

Wisselpreis 40 Pfennig.

zu 1000 ohne Beilage wöchentlich 175 Pf.,
zu 2000 monatlich 300 Pf., mit Beilage bis
2000 monatlich 200 Pf., und monatlich 800 Pf.
wird die Beilage monatlich in Polen 800 Pf.
Klein 1600 Pf.

zu 1000 ohne Beilage 40 Pfennig.
stellen die überholte Komparezeitung
zu 1000 Beigabe im totalen 200 Pf.
zu 2000 Pf. für das Ausland kommt
zu 500 Pf. hinzugestellt; für die erste Seite
werden kleine Abgaben angenommen. — Es
werden weiter nur nach vorheriger Verein-
stimmung bezahlt. Unterlangt eingeladene Vor-
leser werden nicht aufgewahrt.

Kodger

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Ergebnis mit Ausnahme der nach Zus-
agen folgenden Tage täglich fällt.
Schriftleitung und Geschäftsstelle
Göttinger Straße 80. Tel. 5-14.

Bei Betriebsförderung durch höhere Gew-
erbeabgaben oder Auswertung hat der
Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung.
Beitrag oder Rückzahlung des Bezugsertrags.

Eigene Vertretungen in:
Alexandrow, Bielsko, Chełm, Kalisz, Ko-
zienice, Krosno, Lublin, Lubartów, Nowy
Sącz, Sosnowiec, Tomaszów, Turek, Włocławek,
Zduńska-Wola, Zielona Góra usw.

5 Jahrgang

Nr. 6

Sonntag, den 8. Januar 1922

1660 bis 1789.

Polens Finanzlage und die verzweifelten Anstrengungen des neuen Finanzministers Michalski geben Anlaß zu einem Rückblick auf die Zeit der Finanzreformen unter der Regierung der französischen Könige Ludwig XIV. bis Ludwig XVI. Auch damals wurden dem französischen Volke, nachdem die durch die Kriege zerstörten Finanzverhältnisse den Staatshaushalt in greifbare Nähe gerückt hatten, Opfer und wiederum Opfer auferlegt. Über die Folgen dieser Opfer erschöpften das Reich darunter, daß wieder größere Opfer infolge der andauernd sich steigernden Steuerungen, eine Folge der Steuern, eintraten. Niemand hätte einer Rassendramaturie erlaubt, daß Unglück über Unglück, Opfer über Opfer und statt der Freiheit nur Ströme von Blut über Frankreich und andere Völker sich ergießen würden. Mitten im tiefsten Frieden und ohne daß ein Angriff von außen droht hätte, trinierte sich ein Land durch nichts anderes als durch seine finstere Besteuerung und die Preisgabe der kontrollierenden Stände an die Beschlüsse, bis schließlich ein 26jähriges blutiges Ringen eintrat, das erst in der Schlacht bei Waterloo sein Ende fand. Und dies alles infolge einer verlehrten Finanzpolitik, welche das verhungrende Frankreich, das damals nichts mehr zu verlieren hatte, schließlich zu einem Siege über seine Grenzen trug.

Um der grauenhaften Not zu steuern, wurde ein Appell an die Bevölkerung gerichtet, zu sparen, doch der Vorschlag des Sparsam fand damals, wie man dies jetzt auch in Polen beobachten kann, nur wenig Beifall. Um die Einnahmen und Ausgaben des Staates wieder ins Gleichgewicht zu bringen, verschlechterte man die Währungen man glaubte hieraus 200 Millionen zu erzielen, gewann aber nur 72. Nun änderte man den Prozentsatz der Staatschuldscheine, welcher heruntergesetzt wurde, man erzielte hiermit 287 Millionen. Hierauf wurde gegen die bisherigen Steuerempfänger und die Händler mit Staatspapieren vorgegangen: Ingen, Fab und Pranger wurden angekündigt, Dienstboten durften unter falschem Namen gegen ihre Herren zeugen. Man glaubte hierdurch 200 Millionen zu holen, es kamen jedoch nur 15 ein. Endlich versprach man sich in einer Heilung der Krise durch die Einführung von Papiergebund, und der Erfolg war in den ersten Jahren glänzend. Es erfolgten Gründungen über Gold, für welche Aktien ausgegeben wurden, doch im Jahre 1720 trat der Krach ein, die Bankobligationen saßen darunter an Wert, daß eine Obligation von 18 000 Franken höchstens nur noch mit sechs Franken bezahlt wurde. Im J. 1746 sollten durch eine neue Finanzreform die Einnahmen vermehrt werden. Von jetzt an sollte jeder Franzose auch der dem Abfall angehörte, den 20 Pf. seines Einkommens als Steuer erlegen, der trotz dieser Steuer wurde im nächsten Jahre eine neue Unleid im Betrage von 50 Pf. abgeschlossen. Im Jahre 1756 wurde ein zweites Zwanzigstel beschlossen, im Jahre darauf ein drittes, so daß jetzt 15 vom Hundert vom Einkommen gezahlt wurde, ohne daß eine der übrigen hohen Steuern nachlassen wurde. Eine Steuerung und Hungernot war hierauf die Folge. Es wurde weit führen, wollte man alle die Maßnahmen aufzuführen, wodurch Frankreich die Verjüngung seiner finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse erhoffte.

Michalski Finanzprogramm bewegte sich, nach den vereinbarten Finanzministern und Geistern angeworbenen Regierungen vorzuladen und nach den anzukündigten neuen Finanzmaßnahmen, in beschränkten Grenzen. Auch er hoffte von der Sparsamkeit einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung. Das Volk sollte sparen,

und er versprach, daß die Regierung mit geringem Beispiel durch Verminderung der Gehälter und Gehördien und durch Verringerung der Zahl der Beamten vorangehen werde. Doch auch dieser Appell wird lediglich ein mitlediges Lächeln ausgelöst haben. Wie kann wohl ein Volk bei einer noch nie dagewesenen Dauerung, an der die Regierung die größte Schuld trägt, bei den rüfigen direkten und indirekten Abgaben, bei den hohen Transportverbindlichkeiten bei der Eisenbahn und Post usw. aus Sparen denken? Und die Regierung selbst? Es muß wohl zugegeben werden, daß der Steuerverwaltungssapparat, der seit der Wiedergeburt Polens in Bewegung gesetzt wurde, eine Einschränkung erfahren hat. Ob aber bei der Erhöhung der Löhne und Gehälter eine wesentliche Ersparnis hierdurch erzielt worden ist, das wird erst der kommende Staatshaushalt ergeben. Auf die einmalige Vermögensabgabe

allzu große Hoffnungen zu setzen, wäre exakt recht verkehrt. Das der Sejm bei der Verteilung dieses Entwurfs es übersehen hat, daß diese außerordentliche Abgabe bei der obneben außerordentlichen Steuerlast, der bald weitere Lasten folgen sollen, eher dem Raum entgegenreicht, ist: die Finanzwirtschaft zu schwächen, erscheint auch maßgebenden Finanzkreisen unverständlich.

Die traurigen Erfahrungen, die Frankreich in den Jahren 1660 bis 1789 mit seinen Versuchen zur Sanierung seiner Finanzwirtschaft gemacht hat, sollten, so schreibt die Bromberger „Deutsche Rundschau“, für Polen, wenngleich die allgemeinen Verhältnisse etwas anders liegen wie jetzt, eine Warnung sein. Riesenabgaben in der verschiedenen Form und die ständige Erhöhung neuer Einnahmen auf Kosten des Volkes können niemals zur Hebung der Volkswirtschaft beitragen.

Die Konferenz in Cannes hat begonnen.

Briand tritt zurück. — Mitarbeit Russlands und Deutschlands in der internationalen Konferenz. — Prag Sitz der Wirtschaftskonferenz? — Frankreich lehnt die Streichung seiner Schuld in England ab.

Berlin, 6. Januar. (Pat.) Hiesige Blätter berichten aus Paris, daß Rathenau nicht nach Cannes gereist ist und noch einige Tage in Paris verbleiben soll. Es sei fraglich, ob er überhaupt nach Cannes fährt.

Berlin, 6. Januar. (Pat.) Die heutige Sitzung an der Börse stand ganz unter dem Eindruck der Nachrichten aus Cannes. An der Börse war das Gerücht verbreitet, daß Frankreich gleich nach der Konferenz in Cannes zurückzufahren. Und dies alles infolge einer verlehrten Finanzpolitik, welche das verhungrende Frankreich, das damals nichts mehr zu verlieren hatte, schließlich zu einem Siege über seine Grenzen trug.

Berlin, 6. Januar. (Pat.) Philipp Miller telegraphierte dem „Petit Parisien“, daß aus der Unterredung Briands mit Lloyd George hervorzuheben scheint, daß sich die Konferenz auf Fragen beschränken wird, die eine direkte Erörterung verlangen, nämlich die Entschädigungsfrage für das laufende Jahr. Große Fragen sollen auf später verlegt werden. Die endgültige Regelung der Entschädigungsfrage und die gleichzeitige Streichung der internationalen Schulden sollen ohne Teilnahme Amerikas nicht entschieden werden.

Berlin, 6. Januar. (Pat.) Pertinax berichtet dem „Globe de Paris“ daß

das grundförmige Einverständnis Briands hinsichtlich der Mitarbeit Deutschlands und Russlands in der internationalen Konferenz gesichert sei. Die Verwirklichung dieses Planes verlangt reizbare Verhandlungen mit der Räteregierung. Frankreich mache jedoch in dieser Angelegenheit gewisse Vorbehalte und wünsche, daß die Entschädigungsfrage nicht von den Angelegenheiten Europas abhängig gemacht werde. Lloyd George soll in dieser Frage anderer Meinung sein.

Berlin, 6. Januar. (Pat.) Die „Times“ berichtet aus Washington, daß Amerika in Cannes seine Vertreter haben werde und sein Verhalten in bedeutendem Maße von der Beobachtung dieser Vertreter abhängig machen werde. Wenn sich Europa nicht selbst helfen können, dann werde es für Amerika unmöglich sein, ihm seinerseits Hilfe angedeihen zu lassen. Nach Ansicht der amerikanischen Regierung und des amerikanischen Volkes müßte Europa vor allen Dingen zwei Angelegenheiten erledigen: die Beendigung der deutschen Entschädigungsfrage und die Reduzierung der Rüstungen bis zur Kriegshöhe.

Cannes, 6. Januar. (Pat.) Lloyd George und Briand hielten eine längere Beratung ab, in der sie sich über die Bedingungen der Einberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz sowie über die Festlegung ihrer Arbeitsfolge, wobei alle politischen Fragen ausgeschaltet werden sollen, einigten. Die Konferenz wird sich ausschließlich mit wirtschaftlichen und finanziellen Fragen beschäftigen. Sie wird sich bemühen, die Währungen zu verbessern, den Warenaustausch zu beleben sowie den Umsatz auf den Weltmärkten zu regeln. Wahrscheinlich werden Deutschland und Russland zur Teilnahme an der Konferenz eingeladen. Die Beteiligung Russlands soll von der Frage der Anerkennung der Räteregierung nicht abhängig gemacht werden. Amerika wird auf der Konferenz wahrscheinlich durch Vertreter repräsentiert sein, die sich auf die Beobachtung beschränken werden.

Cannes, 6. Januar. (Pat.) Die Minister der verbündeten Staaten besprachen den Vorschlag

Lloyd Georges, wonach Deutschland nicht in der Lage sei, am 15. Januar und 15. Februar 600 Millionen Goldmark zu zahlen. Deutschland soll in diesem Jahre 500 Millionen Goldmark bezahlen, zu 125 Millionen bis zum 15. April. Die Hälfte der eingezahlten Summe soll Belgien zufallen, dessen Vorrecht im Jahre 1928 erloschen würde. England würde 60 bis 80 Millionen Mark erhalten. Italien würde auf einen bedeutenden Teil der ihm zukommenden 120 Millionen Mark verzichten. Die italienische Delegation hat diesen Vorschlag grundsätzlich angenommen. Die Rechte Frankreichs werden gar nicht angetastet. Die Frage des Inkrafttretens des Wiesbadener Abkommen sowie des Finanzvertrages vom 18. August soll zugunsten Frankreichs einer Revision unterzogen werden. Der englische Entwurf führt ein Garantiesystem bezüglich der Regelung der deutschen Finanzwirtschaft an, nämlich: Kontrolle der Reichsbank, Erhöhung des Post- und Bahnaltars, Abschaltung der deutschen Kohle, Beschränkung des Papiergebundelaufs. Einzahlungen von ausländischen Devisen, die in Verbindung mit der deutschen Ausfuhr nach Deutschland gelangen.

Hannover, 6. Januar. (Pat.) Die deutsche Kommission für Kriegslasten händigte am 4. Januar der Entschädigungscommission eine Note ein, in der erklärt wird, daß, in Abrechnung der Konferenz in Cannes, die Verhandlung über den Inhalt ihrer Note vom 2. Dezember bis zum Beendigung des Obersten Rates gegenstandslos geworden ist.

Cannes, 6. Januar. (Pat.) Die internationale Konferenz für den wirtschaftlichen Aufbau Europas soll in kürzester Zeit zusammenberufen werden. Zur Konferenz sollen Deutschland und Russland eingeladen werden, letzteres unter gewissen Bedingungen.

Paris, 6. Januar. (Pat.) „Journal“ berichtet aus Cannes, daß Lloyd Georges auf Prag verzweigt ist, als Sitz der europäischen Wirtschaftskonferenz.

London, 6. Januar. (Pat.) Der Spezialberichterstatter der „Daily Mail“ berichtet aus Cannes, daß auf der gestrigen Konferenz des englischen Schatzkanzlers mit dem belgischen Finanzminister, Belgien einen Verzicht auf sein Vorrecht an den Entschädigungszahlungen entschieden ablehnte. Ebenso hat Frankreich den englischen Vorschlag der Streichung der französischen Schulden in England, in Höhe von 600 Millionen Pfund Sterling gegen das Einverständnis Frankreichs zur Verminderung der allgemeinen deutschen Schuld abgelehnt.

Der erste Sitzungsbericht.

Paris, 6. Januar. (Pat.) Nach der ersten Sitzung des Obersten Rates wurde folgender Bericht bekanntgegeben: Die erste Konferenz der verbündeten Staaten begann um 11 Uhr morgens unter Vorsitz Briands. Nach der Begrüßung der Delegationen durch Briand, legte Lloyd George seine Ansichten über die allgemeine wirtschaftliche Lage Europas dar und

Ergebnis mit Ausnahme der nach Zus-
agen folgenden Tage täglich fällt.
Schriftleitung und Geschäftsstelle
Göttinger Straße 80. Tel. 5-14.

Bei Betriebsförderung durch höhere Gew-
erbeabgaben oder Auswertung hat der
Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung.
Beitrag oder Rückzahlung des Bezugsertrags.

Eigene Vertretungen in:
Alexandrow, Bielsko, Chełm, Kalisz, Ko-
zienice, Krosno, Lublin, Lubartów, Nowy
Sącz, Sosnowiec, Tomaszów, Turek, Włocławek,
Zduńska-Wola, Zielona Góra usw.

5 Jahrgang

Lloyd George fordert Neuwahlen
in England.

Paris, 7. Januar. „Matin“ meldet aus London: Sofort nach der Rückkehr aus Cannes wird Lloyd George dem König raten, das Parlament vor dem 30. Januar aufzulösen. Lloyd George wird gleichzeitig die Bildung einer neuen nationalen Partei aus Unionisten und Liberalen, die ihm Gefolgschaft leisten, ankündigen.

Calonders Inspektionsreise.

Kattowitz, 6. Januar. (Pat.) Wie die „Oberschlesische Morgenpost“ berichtet, hat Präsident Calonder gestern in Begleitung seiner Berater die Inspektionsreise durch Oberschlesien begonnen. Von deutscher Seite nahmen an der Reise die Herren Walow und Göppert teil, von polnischer Seite der Bevollmächtigte der polnischen Regierung, Minister Olszewski, und sechs andere Delegierte. Außerdem wird Calonder von dem amerikanischen Oberst Barber und dem Direktor Drescher begleitet.

Kattowitz, 7. Januar. (Pat.) Gestern um 4 Uhr nachmittags empfing Präsident Calonder die Mitglieder der polnischen Delegation, die Vertreter des Obersten Volksrats, der polnisch-katholischen Geistlichkeit, der polnischen Berufsverbände und des Gerichtswesens, um sich mit den Bedürfnissen und Wünschen der polnischen Bevölkerung Oberschlesiens bekannt zu machen. Der Empfang fand in Kattowitz im Hause der polnischen Berufsvereinigung statt. Herr Calonder bemerkte, daß er sämtliche Fragen unparteiisch entscheiden werde.

Am Sonnabend nachmittag wird Herr Calonder die Abordnungen der Verbände der freien Berufe, wie der Aerzte, der Kaufmannschaft und des Handwerks sowie der Pressevertreter empfangen.

Oberschlesien als Haupthaupstadt.

Oppeln, 6. Januar. (Pat.) In hiesigen Ententekreisen gewinnt in den letzten Tagen die schon vor einiger Zeit aufgetauchte Vermutung sehere Gestalt, daß zu den Sanktionen, die Frankreich in Cannes bezüglich Deutschlands beantragen wird, auch diejenige gehört, die Oberschlesien als Sitz zu halten, bis Deutschland seinen Zahlungsverpflichtungen nachkommen ist. Das geplante Bürgerschaften in dieser Hinsicht für die Zukunft gegeben hat. Jedenfalls läßt sich aus der Handhabung von Quartierfragen, aus Maßnahmen auf polizeiorganisatorischem Gebiet und aus der Regelung der Urlaubsangelegenheiten schließen, daß die Internationale Kommission mit der baldigen Räumung Oberschlesiens noch nicht rechnen scheint.

Die Washingtoner Konferenz.

Washington, 6. Januar. (Pat.) Senator Owen hat im Senat das Projekt der Gründung einer europäischen Bundesreservebank eingeführt. Die Aufgabe der Bank soll in der Verförderung Europas mit Papiergebund be stehen, das durch Gold garantiert wäre.

Washington, 6. Januar. (Pat.) Die Konferenz nahm einstimmig die Resolution Rott an, die den Unterseeboten verbietet Handelsschiffe anzugreifen, ohne vorher den Befehl zum Steuernleben erteilt zu haben.

Washington, 6. Januar. (Pat.) Der Anschluß für die Angelegenheit u. das ferne Orients hat einen Weitblick in Sachen einer eventuellen (1) Zurückziehung fremder Truppen aus China angenommen.

Washington, 6. Januar. (Pat.) Die Konferenz hat zwei Resolutionen des Senators Rott angenommen. Im Zusammenhang damit berührte der italienische Vertreter 2 Punkte, und zwar 1) daß die Unterseehäfen dieselben Blüthen und Rechte haben sollen wie die Ueberseehäfen und 2) daß ein Handelschiff, welches den ausdrücklichen Befehl des Unterseehäufmandanten nicht ausführt, angegriffen und versenkt werden darf. (Und das nennt man Abschüttung!)

Ungarn und die völkischen Minderheiten.

Budapest, 6. Januar. (Pat.) Ministerpräsident Graf Bethlen erklärte einer Deputation von Oedenburger Bürgern, daß Ungarn bereit sei, den Volksminderheiten die völkischen Rechte zu sichern und ihre Sprache in den von ihnen bewohnten Kreisen als Amtssprache anzuerkennen.

Neue Kämpfe in Irland.

Hannover, 6. Januar (Pat.) In der Nacht vom 5. zum 6. Januar kam es in Belfast zu neuen Straßenkämpfen. Die Ordnung wurde unter Benützung von Tanks wiederhergestellt. Die Zahl der Opfer ist bisher unbekannt.

Devaleras Rücktritt.

London, 6. Januar (Pat.) Im irischen Parlament wurde der Rücktritt des Präsidenten der irischen Republik Devalera am Mittwoch bekanntgegeben.

Rücktritt des französischen Botschafters in Rom.

Wien, 6. Januar (Pat.) „Neues Wiener Tageblatt“ berichtet aus Mailand: Die italienische Regierung wurde amtlich vom Rücktritt des französischen Botschafters Barrere benachrichtigt. Barrere vertrat Frankreich in Rom seit 1900.

Beruhigung in Ägypten.

Beaufort, 6. Januar (Pat.) Den letzten Nachrichten aus Kairo zufolge, ist im nördlichen Ägypten eine Beruhigung eingetreten.

Lokales.

Lodz, den 8. Januar.

Zu den kommenden Wahlen für die Stadtverwaltung.

Kein Bollzgeresse bleibe draußen stehen. Man soll uns alle, alle ein g'sehn. (Bill)

Uns wird geschrieben:

Am 22. Februar d. J. geht die Amtsdauer der jetzigen Stadtverwaltung zu Ende. Noch ist offiziell nicht bekannt, wann die Neuwahlen stattfinden werden, und schon sind in allen möglichen Lagen Vorbereitungen dazu im Gange.

Nun tritt an uns die Frage heran, wie werden wir deutschen Bürger uns dazu stellen? Eine Gruppe (Rechte) will eine vereinigte Liste zusammenstellen, wobei Polen, Deutsche und Juden zusammen gehen sollen. Ein zweite Gruppe (Linke) will alle Radikalen auf eine Liste vereinigen und so für das Wohl unserer, auch so sehr vernachlässigten Stadt wirken. Diese Gruppierungen sind nur dazu angefaßt, den Deutschen bei den kommenden Wahlen Abbruch zu tun, die einen von links, die andern von rechts. Man hat also aus der Verantwortlichkeit nichts gelernt. Welche klägliche Rolle haben gerade die Deutschen in unserer jetzigen Stadtverwaltung gespielt — dies war nur die Folge der Uneinigkeit bei den letzten Wahlen. Dies müßte uns als Lehre dienen, damit wir nicht wieder solche Fehler begehen sollten. Nur ein geschlossenes Zusammengehen aller Deutschen kann zufolge haben, daß ihr Einfluß für das Wohl unserer Stadt in Zukunft mehr zur Gelung kommt. Natürlich muß jede Parteipolitik ausgeschlossen sein. Es dürfen nur Leute in Frage kommen, denen das Wohl der Gesamtbevölkerung unserer Stadt am Herzen liegt und die nur Wirtschaftspolitik treiben, nicht aber so wie unsere jetzigen Stadtverordneten handeln dürfen! Sobald sie mit ihrer Parteipolitik nicht durchdringen konnten, entzogen sie sich ihrer Pflicht. Deshalb wurden sie gewiß nicht gewählt. Nachdem die Stadt in eine ungeheure Schuldenlast gestürzt wurde, legten sie ihre Mandate nieder und ließen den anderen in dieser Richtung weiterwirtschaften. Wie man hört, will man diese Schulden durch eine übermäßige Besteuerung der Bürger decken.

Was wurde für all dies Geld geschaffen? Mit Ausnahme der Einführung der allgemeinen Schulpflicht — so gut wie nichts. Schwungvolle politische Agitationssreden konnte man in den Stadtverordnetenversammlungen hundertan hören. Dazwischen hörte man von bis heute noch unaufgelisteten Unregelmäßigkeiten; möglich darum unangestellt, weil es sich um Parteigenossen handelte. Vieles wurde getan, nur nicht das, was man den Wählern vor den Wahlen versprochen hatte. Wie Deutschen in Lodz haben alle Ursache, allen Parteihäders zu entgegnen. Wir müssen eine Basis finden, auf der wir zusammengehen können.

Es ist hier um so wichtiger, da es sich um das Wohl aller handelt. Man bilde sich nur nicht ein, daß wenn man eine Gruppe seiner Bürger mehr besteuert, dies ein Vorteil für die anderen sein würde. Das rächt sich um so schneller, da dadurch Erschütterungen in unserem ganzen Wirtschaftsleben entstehen, die immer wieder auf die Gesamtheit zurückwirken.

Eine Stadtverwaltung muß daher aus ganzem Mannen bestehen, die mit Hingabe an das Gesamtwohl arbeiten können. Darum müssen wir Umschau halten unter uns und die Besten, die wir besitzen, in die Stadtverwaltung schicken. Aber das steht für mich fest: Deutsche können nur Deutsche wählen. Sie sollen dessen eingedenkt sein, daß unsere Stadt vor hundert Jahren ein elendes Nest war, das nur durch deutschen Fleiß und deutsche Unternehmungslust zur Metropole einer weltberühmten Industrie im polnischen Lande geworden ist. Unsere Väter wußten aus dem Großen heraus uns fluchen, wenn wir durch Uneinigkeit das verloren gehen ließen, was sie in Jahrzehntelanger schwerer Arbeit und Mühe geschaffen und uns als Gabe hinterlassen hatten.

Da man schon von verschiedener Seite den Wunsch zu einer Aussprache äußerte, so wäre eine unverbindliche Befreiung der kommenden Wahlen schon jetzt angebracht.

J. Spidermann.

B.I.P. Einkommensteuer. Im Zusammenhang mit der Einreichung der Deklarationen in Sachen der Einkommensteuer teilen wir mit, daß die Verzeichnisse, die vom Familienoberhaupt oder dem Hausbesitzer ausgefüllt werden müssen, nur die Namen derjenigen Personen enthalten sollen, die am 15. Dezember 1921 von demselben unterhalten wurden oder sich in dessen Wohnung oder Hause befanden. Sämtliche Staatsbehörden, Regierungs- und Privatinstitutionen, sowie Gesellschaften, Gemeinschaften und Arbeitgeber müssen die Verzeichnisse derjenigen Personen einreichen, denen sie im Jahre 1921 irgendwelche Bezüge in Geld oder Naturalleistungen entrichtet haben.

B.I.P. Ambulatorium für Hausärzte. Im Zusammenhang mit der Übernahme des tierärztlichen Dienstes durch die Stadt ließ die Gesundheitsabteilung dem Magistrat einen Antrag zu gehen, der die Gründung eines Ambulatoriums für Haustiere vorsieht.

Als Gewinner der Millionuška, die am letzten Sonnabend gezogen wurde, erwies sich der Beamte der Cienstochauer Pelzerei Fabrik, Herr Peter Martens. Cienstochau gewann bereits die zweite Millionuška.

Eine politische Straßenspendensammlung fand vorgestern in Lodz statt. Es gelangte ein Blechzeichen (Adler) zum Verkauf. Der Ertrag war für die politische Abstimmungspropaganda in Litauen sehr zu begrüßen.

Offizielle Spendenkundgebung zugunsten der Klinik für Mütter. Zu den Anstalten, die die Unterstützung der Gesellschaft in vollem Maße verdienen, gehört unzweifelhaft die im Kreis- und Kruppsheim bestehende Klinik für Mütter (Dzielnia 52). Um die für diese Anstalt erforderlichen Mittel aufzubringen, veranstaltete das Damenkomitee am heutigen Sonntag eine Spendenkundgebung.

B.I.P. Das Glatteis auf den Bürgersteigen fordert wieder seine Opfer. Der in der Sereckstraße in Radogoszcz wohnhafte Jan Daskiewicz glitt vor dem Hause 225 in der Klinikkirche aus und fiel dabei so unglücklich, daß er sich einen Bruch des linken Beines zog. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erzielte dem Verunglückten die erste Hilfe.

B.I.P. Welche Institution braucht einen Buschus? Gemäß einem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung soll die Errichtung von Unterrichtungen an Gesellschaften für das Jahr 1922 auf Grund des Provisoriums vom Jahre 1921 erfolgen, vorher aber die Anträge der einzelnen Institutionen einer erneuten Prüfung unterzogen werden. Darauf hin haben die Gesundheitsabteilung, die Abteilung für soziale Fürsorge und die Abteilung für Kultur und Bildung auf der letzten gemeinsamen Sitzung beschlossen, sämtliche Institutionen, die für das Jahr 1922 eine Unterstützung zu erhalten wünschen, aufzufordern, bis zum 25. Januar d. J. diesbezügliche Anträge mit Hinzufügung der Bilanz einzureichen. Besuche, die nach dem Ablauf der genannten Frist eingereicht werden, finden keine Berücksichtigung mehr, da das Provisorium auf einer der ersten Februarversammlung der Stadtverordnetenversammlung einmalig beschlossen werden soll.

B.I.P. Reformen in der Finanzabteilung des Magistrats. In der letzten Sitzung der Finanzabteilung wurde beschlossen: 1) die Kontrolle über die Kasse und die städtischen Geldmittel zu verstärken; 2) dem Kassierer das Recht der Unterzeichnung von Schecks zu entziehen; 3) die Scheckkonten von der Kasse zu trennen und 4) zwecks genauerer Kontrolle täglich den Stand der Kasse sowie den Stand der Scheckkonten in den Banken vorzulegen. Da in sämtlichen Abteilungen des Magistrats die Buchführung reformiert wird, wurde beschlossen, daß die Rechnungen der einzelnen Abteilungen der Finanzabteilung übertragen werden sollen, diese hat dann die Gläubiger und Lieferanten zu benachrichtigen, wann sie die ihnen zustehenden Geldbeträge abzuholen haben. Dank dieser Reform wird die ständige Schreiberei zwischen den einzelnen Abteilungen aufhören und werden 18 Beamte überflüssig. Die Finanzabteilung hat dem Magistrat den Auftrag zugehen lassen, die sog. Vorschubberechnungen zwischen den einzelnen Ab-

teilungen so schnell als möglich zu befehligen, dadurch eine Verringerung des Personals ermöglicht wird.

Im Saale der Philharmonie.

Freitag, den 13. Januar, um 8.15 Uhr abends: Zweites Konzert der berühmten Sängerin

ISA KREMER

unter Mitwirkung des Maistros Curt Hetzel. Im Programm ganz neue Lieder der berühmten Sängerin. Billets sind im Vorverkauf an der Kasse der Philharmonie vom 6. d. Mts. an zu haben.

47

leistungen so schnell als möglich zu befehligen, dadurch eine Verringerung des Personals ermöglicht wird.

Esperanto-Lebengang. Auf Anregung des bei der Bezirkskommission der Berufsverbände befindenden Kultur- und Bildungsausschusses sowie des Lodz Esperantistenvereins werden in Lodz Esperantokurse für Arbeiter und die arbeitende Intelligenz eröffnet. Die Kurse beginnen am 17. Januar 1922 und werden im Schulsaal in der Petrikauer Straße 115 an drei Tagen in der Woche in den Abendstunden stattfinden. Die Monatsgebühr beträgt 300 Mark. Anmeldungen nimmt das Sekretariat der Bezirkskommission der Berufsverbände (Dzielnia 50) in der Zeit von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegen.

Lodzer Textilwarenexport.

Die „Gazeta Warsz.“ teilt mit, daß die Bemühungen, eine großzügige Organisation für Ausfuhr polnischer Textilwaren ins Ausland ins Leben zu rufen, von Erfolg gefrönt zu sein scheinen. In Lodz soll nämlich unter dem Namen „Export syndikat der Textilindustrie“ eine Union ins Leben gerufen werden, der alle größeren Textilindustriellen angehören sollen. Die Beiträge werden je nach Größe und Arbeitsertrag der betreffenden Fabrik festgesetzt. Die Frage, ob es gelingen werde, den Export von Textilwaren durchzuführen, sei eine Lebensfrage für die Textilindustrie, denn schon vor dem Kriege überschreit die Produktion den Bedarf der polnischen Bevölkerung, und die Ausfuhr von Textilwaren war schon damals eine Notwendigkeit. Für ein einzelnes Unternehmen, selbst für ein großes, sei der Export und die damit zusammenhängende Kreditgewährung und keine Preispolitik nur schwer durchführbar. Eine Vereinigung der Interessenten sei daher das Gegebene. Die Situation für die polnische Textilindustrie sei um so schwieriger, als die Hauptabsatzmärkte für polnische Erzeugnisse, die russischen nämlich, gegenwärtig noch verschlossen sind. Man müsse also neue Märkte ausfindig machen, und das sei für Polen außerordentlich schwer, da die polnischen Firmen die Konkurrenz mit ausländischen Firmen kaum aufnehmen könnten. Daher sei jede Organisation der polnischen Textilindustrie, die Polen zur Ausfuhr von Waren befähigt, nach Ansicht des Blattes sehr zu begrüßen.

Eine politische Straßenspendensammlung fand vorgestern in Lodz statt. Es gelangte ein Blechzeichen (Adler) zum Verkauf. Der Ertrag war für die politische Abstimmungspropaganda in Litauen sehr zu begrüßen.

B.I.P. Magistratskonferenz wegen der städtischen Angestellten. Gestern um 8 Uhr abends fand im Magistrat eine Konferenz in der Anzeige der städtischen Angestellten statt. An der Konferenz nahmen teil: seitens des Magistrats der Vizepräsident Dr. Stupnicki, Chef der Komitee der städtischen Verwaltung Pilcer und der Leiter des Zentralbüros Kalinowski; die städtischen Angestellten waren durch Delegierte des Gewerbeverbands städtischer Angestellter der polnischen Republik, des Gewerbeverbands städtischer Angestellter in Polen, Abteilung Lodz, sowie des Polnischen Gewerbeverbands der städtischen Arbeiter vertreten.

Der Magistrat schlug vor für Dezember den Multiplikator 18'4 zu belassen, dagegen für die Monate Januar, Februar und März den Multiplikator 18'11. Die Angestellten verlangten den Multiplikator 20'31 für Dezember und Januar, während für die weiteren Monate der Multiplikator später festgelegt werden sollte.

Da keine Einigung zustande kam, wurde die Konferenz vertagt und der Magistrat wird in der am Dienstag stattfindenden Sitzung den endgültigen Beschluss fassen.

B.I.P. Ein ausgesuchtes Kind. Im Treppenraum des Hauses 26 in der Karola-Straße wurde im ersten Stock ein Säugling männlichen Geschlechts aufgefunden. Das Kind wurde nach der „Krippe“ in der Bożenna-Straße 5 gebracht, während die uneheliche Mutter von der Polizei gesucht wird.

B.I.P. Verhaftung eines Flüchtlings. Im Bereich des 14. Kommissariats wurde ein gewisser Stefan Banaszczyk (Bożenna 25) verhaftet, der aus dem Haftlokal in der Louise-Straße 65 entflohen war.

B.I.P. Wer ist der Eigentümer? Ein Polizist des 7. Kommissariats fand in der Wschodnia-Straße 50 einige Meter Telephonhaken.

Diebstahl. Aus der Wohnung des Józef Nissenbaum (Ul. 1. Maja 27) wurde eine Brieftasche gestohlen, in der sich 39 000 M. und 6 Pfund Sterling befanden.

B.I.P. Diebstahl auf dem Friedhof. Die Polizei verhaftete Symon Dobrancik und David Gutman, die vom jüdischen Friedhof in Dolsz Marmor gestohlen hatten.

Spenden.

Uns sind nachstehende Spenden zur Weitergabe übermittelt worden, für die wir den Spendern im Namen der Bedachten herzlich danken.

Für das Kriegswaisenhaus: 11 000 Mark, geflossen vom Vorstand im engeren Kreise auf die Nachfeier des Weihnachtsfestes im Kirchengesangverein zu Rostow.

Für das Deutsche Gymnasium in Pabianice: von D. 1000 Mark.



Heute Heute

„Der Schuß“

Drama in 2 Serien nach der Bearbeitung v. Leo Belmont.

1. Serie in 6 Akten:

„Schicksalsdramen“

In den Hauptrollen:

Junosza-Stepowski, Wegrzyn, Osterwicz und Smosarska.

Beginn der Vorstellungen um 8.30 Uhr nachm.



Premiere!

Neuestes amerikanisches Kunstwerk der bekannten Filmfabrik „Universal Film Co.“ in New York in 6 Serien unter dem Titel:

„Indischer Dolch.“

I. Serie: „Unter Einfluß der Hypnose“

8. Der Saal ist gut geheizt — Beginn um 8 Uhr nachm.

Das elegante Lodz holt sich nur bei

S. Lenkinski

Herren-Schnäider-Atelier

Petrikauer 107, rechte Offiz., 2. Fl., 2. St.

Auf der Tanzfeier bei A. B. wurden durch Herrn G. Prüfer und Fr. E. Kirchner 6000 M. gesammelt, die je zur Hälfte für das evang. und das kath. Kriegswaisenhaus bestimmt wurden.

Kunst und Wissen.

Tanz-Matinee Nina Dolinska. Ein aufgehender Stern am Himmel der Tänzer.

Nina Dolinska — wie man wir sagte, die Tochter eines Krakauer Tanzlehrers — ist mit allen den Eigenschaften reich ausgestattet, die eine Tänzerin haben muss, soll ihr Tanz bezeugen. Ein junger biegsamer Körper, von einem schönen Ebenmaß der Glieder, deren jeder Muskel, jede Sehne willig den Lockungen der Musik folgt, ein schönes Gesicht und Temperament, sehr viel Temperament, das ist Nina Dolinska.

Ich sagte: ein aufgehender Stern. Fertig ist Nina Dolinska noch nicht. Noch manches Schillerhafte bleibt abzustreifen, bis der leichten Schnetterie nichts mehr an die Erde bindet. — Nina Dolinska wird ihren Weg machen, wird eine große Künstlerin werden, denn Tanz, Musik sind ihr Lebenselement.

Was soll ich herausgreifen aus dem acht Nummern starken Programm, das sie am Dreikönigstag in der Philharmonie tanzen? Vor allem wohl die heitere, blühende Leben atmende 2. ungarische Rhapsodie von Liszt. Unwillkürlich stellt man Vergleiche an mit der Interpretierung dieser Tonschöpfung durch die Meisterin des klassischen Tanzes, Frau Rita Sacchetto. Was soll man sagen — die Jugend siegt auch hier!

Der Gespenstertanz Saint Saëns bildete ein tief-aufwühlendes Erlebnis. Nina Dolinska hat die Idee dieser Komposition richtig erfaßt, sodass es ihr gelang, eine Tanschöpfung von seltener Tiefe des Inhalts hervorzubringen. Liebenswürdig bezaubernd wurden die indische Phantasie (Grimm) und Alla Turca (Mozart) getanzt.

<p

Von Lodz nach Lettland.

Reiseindrücke von Frau A. Koc.

Im Januar 1921 habe ich um die Erlaubnis nachgesucht, nach Lettland zu fahren, den Auslands-pas erhielt ich schon im Laufe von vier Wochen, die Erlaubnis zur Reise jedoch erst im November, worauf ich mich sofort auf die langersehnte Reise machte. In Warschau mußte ich vor allem zum lettischen Konsul, der mir, da ich einen Einreisechein des lettischen Ministers besaß, meinen Pas sofort visierte. Nun kaufte ich eine Fahrkarte für den Schnellzug nach Turmont; letzter geht zweimal wöchentlich, Dienstags und Freitags, um 5 Uhr nachmittags ab. Als ich in Warschau mein Gepäck von einem Bahnhof zum andern beforgen wollte, tritt an mich ein Träger heran, der mir dabei behilflich sein will. Auf meine Frage, wieviel er für seine Mühe zu bekommen haben werde, meint er, daß wir schon fertig werden würden, nimmt die Sachen und folgt mir. Auf der Marschallowska jedoch, im größten Menschenumzug, stellt er das Gepäck hin und fragt, ob ich ihm 1000 M. für seine Mühe geben werde. Natürliche sagte ich, daß ich garnicht daran dente, ihm für die kleine Strecke einen so hohen Preis zu zahlen. Daraufhin läuft er die Sachen auf der Straße stehen und läuft davon. Ich war noch froh, daß er die Sachen nicht mitgenommen hatte. Was konnte ich anderes tun, als einen anderen Träger zu mieten, der mir die Gepäckstücke für M. 100 zum nötigen Bahnhof brachte.

Die Fahrt im Schnellzug war herlich. Saubere Waggons, gute Bedienung und Verpflegung. Die Fahrt ging über Siedlce und Wilna. Um 11 Uhr früh kamen wir in Turmont, der polnischen Grenze an. Menschen und Sachen warteten unter dem freien Himmel auf die Zollrevision. Diese vollzieht sich im Laufe von 5-6 Stunden, während welcher man der Unbill des Wetters ausgesetzt ist. Die Koffer wurden unter dem freien Himmel geöffnet, und es war wohllich ein Glück, daß es nicht regnete. Die Revision der Sachen war nicht sehr umständlich, bogegen spottete die Leibesrevision jeglicher Beschreibung. Auch ich mußte in einen kleinen „Stall“ hinein, wo ich mich vollständig auskleiden mußte. Diese Revision in Turmont dauerte bis 4 Uhr nachmittags. Hierauf wurden die früher abgenommenen Pässe wieder verteilt. Obwohl ich alles in bester Ordnung hatte, wollte mir der Beamte meinen Pas nicht zurückgeben. Nach dem Grunde befragt, erklärte er nach langem Zögern, daß alles in Ordnung wäre, nur sei es sehr auffallend, wieh der Pas, der mir im Januar eingehändigt, erst im November visiert wurde?

Ja, als ob ich das wissen könnte; auch ich habe mich darüber gewundert. Endlich, um 5 Uhr nachmittags, nachdem der lettische Zug schon eingelaufen war, ließ man auch mich fahren. Diese Fahrt, auf neutralem Boden, dauerte gegen eine Stunde. Um 6 Uhr kamen wir in Kalkun, der lettischen Zollstation an. Hier ist schon alles mit mehr Gedach eingerichtet. Die Sachen werden alle auf ein Zimmer gebracht, wo sie sofort durchgesehen werden. Leibesrevisionen kommen hier, vielleicht mit einigen Ausnahmen, nicht vor. Nach der Durchsuchung der Sachen wurde alles auf ein großes Kästchen gepackt und fort ging's im Saufwind! Nach 1½ stündiger Fahrt kamen wir in Dinaburg an, wo wir 6 Stunden d. h. bis 12 Uhr nochis, auf den Rigaer Zug warten mußten. Hier fiel mir die Höflichkeit der Träger und Kellner angenehm auf.

Um 12 Uhr nachts fuhren wir weiter. Als ich gegen Morgen aus dem Fenster schaute, bemerkte ich noch die Spuren des Krieges: zertrümmerte Häuser, ausgebrannte Wälder und verrostete Stacheldrahtzäune. Um 11 Uhr früh kamen wir in Riga an, in meinem lieben alten Riga! Beim

Anblick dieser alten Hansstadt, wollte ich die Steine der Straßen küssen. Jetzt erst, nachdem ich 6 Jahre fast war, 6 Jahre in der dumpfigen, qualmenden Fabrikstadt Lodz gelebt habe, sah ich, wie schön, wie herlich doch Riga ist! Die sauberen Straßen, die herrlichen Anlagen, diese schönen, gepflegten Alleen, diese hübschen Brücken über dem Stadtkanal, zuletzt noch dieser schöne blaue Fluss, die Düna, mit den Schiffen und Dampfern — es gibt nichts Herrlicheres! Auch meinem 6jährigen Jungen fiel die Schönheit der Stadt auf, denn seine ersten Wörter waren: Mama, das ist ja ein großer Garten, darin Tramways und Droschken fahren und auf der Straße sind so viele Blumen, im Paradies kann's ja nicht schöner aussehen!

Mein Junge hatte keine Recht. Man sah, daß überall viel Sorgfalt angewendet worden war, um alles so schön zu erhalten, besonders nach den schweren Zeiten, die Riga während des Krieges durchgemacht hatte.

Leider hatte ich nicht viel Zeit, mich an Riga zu erfreuen, denn um 3 Uhr mußten wir weiter, war doch das Ziel meiner Reise ein kleines Nest, Goldingen, meine Geburtsstadt, der Ort, da meine Mutter stand. Von Riga bis Stenden fuhren wir in deutschen Waggons, Überreste der deutschen Belagerungszeit. Die Reise bis zur genannten Station ging sehr angenehm der Na entlang, durch Felder und Wälder. Je tiefer man ins Land hineinfährt, desto mehr sieht man Lettlands Reichum, die uralten Wälder, die großen Herden Vieh auf den Feldern. Auch muß ich bemerken, daß das Bahnwesen auf in Ordnung ist, die Züge fahren auf der Minute ab und lauf und deutlich läuft der Schaffner auf jeder Station sein „Eekapt“ eine Nachahmung des deutschen „Einsiegen“ erschallt.

Um 9 Uhr abends kamen wir in Stenden an, wo wir wieder einige Neuerungen antrafen. So haben die Deutschen nach Tollen eine Schmalspurbahn erbaut, während nach Goldingen eine Autoverbindung besteht. Vor dem Kriege hat man diese Strecke, gegen 50 Werst, mit der Achse zurückgelegt, die Fahrt durch die sogenannte lettische Schweiz hat einen ganz besonderen Reiz. Naturschönheiten, wie sie hier zu finden sind, sind nichts alltägliches.

Morgen, 2 Uhr nachts, war ich am Ziele. Wie klein, wie eng mir die Stadt vorkam! Trotzdem lieb, unendlich lieb: knüpfen sich doch alle meine Erinnerungen an diese engen, kleinen Straßen, an den uralten Stadtpark mit den großen Pumpen vor ihm, an die schöne, blonde Windau, mit ihrem angenehm rauschenden Wasserfall! Als ob er von vergangenen schönen Zeiten erzählen würde. Aber nicht nur Gutes kann der liebe Wasserfall erzählen, auch vieles Schlechte hat er mir angetragen, besonders in den letzten Kriegsjahren: Belagerungen durch die Deutschen, Belagerungen durch die Bolschewiken, furchterliche Kämpfe zwischen beiden, Feuerbrunst, denen die halbe Stadt zum Opfer fiel, wildes Haufen der Bolschewiken, furchterliche Bürgerkämpfe, Verfolgungen, Aufstände der Vermonde Truppen mit einem Worte furchterliche Szenen, Raub, Mord und Totschlag! Das alles mußte der liebe Wasserfall mit ansehen, stillschweigend weitertranszendend, bis endlich die Erlösung in Gestalt der Landeswehr kam, die wie ein Mann gegen den Feind ging und ihn mitlich weit über die Grenzen verjagte!

Gleich darauf wurde die Stadt von den Letten eingenommen, die langsam alles wieder ins alte Geleise brachten. Ein lettisches Militär wurde geschaffen, lettische Verwaltung eingefestigt, lettische Schulen gegründet und siehe da — ein neues Land entstand: „Latvia“.

Dass auch der Krieg zu gehärdigt wird, zeigte der musikalisch-literarische Abend, den ich in Goldingen mitgemacht habe. Ein wölflich netter Abend!

Gesang wechselte mit Musik, Vorträge mit Deklamationen ab, alles in lettischer Sprache und von jungen Kräften ausgeführt. Man sieht, daß Jung-Lettland erwacht und bemüht ist, sich seinem Volke und Lande würdig zu zeigen.

Die Deutschen Lettlands haben im Kriege sehr viel gelitten, bevor ers in den letzten Jahren, wo man die ganze deutsche Kultur zu vernichten suchte. So wurden alle deutschen Schulen lettisch gemacht, ihre Schüler wurden ihnen fortgenommen usw. Jetzt sangen sie langsam an, sich zu erholen; ihre Vereine sind wieder tätig, es sind deutsche Theatervorstellungen statt, kurzum es wird eifrig gearbeitet, um dies Deutschland nicht untergehen zu lassen. Auch in anderer Hinsicht nicht. Ich wunderte mich da z. B. über unsern Apotheker, dem während des Krieges, im Laufe von 7 Jahren, sieben Kinder geboren wurden. Auf meine Frage, ob er denn garnichts von den schlechten Zeiten wissen wolle, antwortete er mir: O, ich muß doch unser Deutschland erhalten.

Mit Freuden bemerkte man, daß die gegenseitige gerechte Stimmung sich viel gebessert hat. Hand in Hand mit den Letten suchen die Deutschbalten Lettland, welches auch ihr Vaterland ist, zur Überemporzuholen.

Auch das jüdische Leben ist zu seinen alten Traditionen zurückgekehrt. Die Geschäfte sind alle wieder geöffnet. Das gesellige Leben ist sehr entwidelt, sie haben ihre zionistischen und verschiedene Unterstützungsvereine.

Das wirtschaftliche Leben entwickelt sich immer mehr und mehr, so z. B. sieht man an den Marktagen hunderte Bauernfuhren nach der Stadt kommen, die das Schönste und Beste zum Kauf anbieten, vor allem aber Schweine, Geflügel und Getreide. Dadurch, daß der Verkauf aller dieser Wagen an Wiederverkäufer erst n. a. dem Markt gelangt ist, sind die Preise verhältnismäßig niedrig. Im allgemeinen trägt man den Eindruck davon, als ob gerade Lettland das Land sei, wo „Milch und Honig steht“.

Nachdem ich dort 6 schöne Wochen verbracht hatte, mußte ich an die Heimreise nach Lodz denken. Schweren Herzens schied ich von meinem lieben, alten Goldingen, von allem Schönen und Guten. Noch ein Lebewohl, noch ein schöner Blick nach dem rauschenden Wasserfall, der schönen Windanbrücke und fast gings, durch die verlängerte uralte Ritterallee, „aus dem Städtle hinaus.“ Dieses Mal mußte ich die Fahrt mittels Schlitten machen, da sich ein kleiner Frost eingestellt hatte und wir Gläser hielten. Trotzdem war die Fahrt wunderbar: die Luft war rein und frisch, und ich glaube, es gibt nichts Schöneres, als warm eingehüllt in Schlitten zu sitzen und sich in die freie Gottesnatur hinaufzuhauen zu lassen.

In Stenden fanden wir während dieser Zeit eine kleine Rendierung vor. Die Schmalspurbahn nach Riga war in eine breitspurige verwandelt worden und es verlor einen formlich und angenehm augleich, die früheren riesigen russischen Waggons vor sich zu sehn. Trotz der Größe der Waggons waren sie bis zum letzten Platz besetzt — ein Zeichen, wie rege der Verkehr zwischen all den Städten ist. Ja Riga blieb ich einige Tage, erstmals weil ich durchaus meine alte liebte Stadt besichtigen wollte und zweitens, weil ich dem lettischen Minister einen Besuch abhalten wollte, um von ihm meinen Pas zu einer zweiten Fahrt nach Riga rütteln zu lassen. Das Bismarck befand ich ohne Schwierigkeiten, was mich dem Herrn Minister zum Danke verpflichtet, hege ich doch die Hoffnung, in nicht langer Zeit noch einmal in meiner Heimat sein zu dürfen.

Riga zu beschreiben, will ich unterlassen, denn die Stadt ist zu schön, um sie mit einfachen Wörtern beschreiben zu können. Die Reise über Dwina, dann die Autofahrt bis Kalkun verlief ohne Hinde-

rnisse. Nur in Turmont hatte ich wieder, wie auf der Hinreise, eine Unannehmlichkeit. Derselbe Beamte befand auch dieses Mal meinen Pas nicht ganz in der Ordnung (ein Stempelabdruck fehlte drin) und wollte mich und meinen kleinen Sohn nach Swiacyan, zum Kommandanten schicken. Das hätte für mich den Tod bedeutet, denn erstens hätte ich den Schnellzug versäumt, zweitens wäre ich gezwungen gewesen, mit dem Kind die kalte Nacht auf der Straße zu verbringen, da, wie gesagt, für eine Unterkunft nicht gesorgt ist und drittens würde ich 3 — 5 Tage versäumt haben. Ich war der Verzweiflung nahe und verlegte mich aufs bitten. Nach langer, langer Überlegung, eine Minute vor Abgang des Zuges, ließ man auch uns einsteigen.

Die Fahrt von Wilna nach Warschau zählt nicht zu den Annehmlichkeiten, da in Wilna eine Menge von Menschen die Waggons bestürmen, daß man schon froh ist, einen Stehplatz zu haben. Jedoch verging uns die Zeit wie im Fluge, da wir sehr angenehme Reisegefährten hatten. Um 11 Uhr früh lief der Zug in den Warschauer Bahnhof ein. Um 2 Uhr hatte ich Verbindung mit Lodz. Um 6 Uhr kam ich glücklich in der tauchigen Fabrikstadt an, die mir noch einmal so schwarz vorkam. Ich lebe jedoch in der Hoffnung, so bald als möglich einmal einen solchen Abstecher nach Lettland zu machen — ich kann nicht ruhen, bis ich das liebe Meer, die schönen Dünen, den weißen Sand, überhaupt den lieben Gottswinkel Latvija wiedersehen haben werde.

Doews swoti Latvija!

Ein deutscher Draufgänger.

In der Memoriabibliothek von Robert Buz in Stuttgart ist ein neues Buch von Eigenart und Abenteuerlichkeit erschienen unter dem Titel: „Unter Estländos und Walfischfängern, Eisreisefahrten eines jungen Deutschen, von Kurt Faber“¹⁾. Es umbringt uns wie ein deutsches Bild von Kampf und Arbeit, von Kampf und Abenteuern, von Kampf und Gefahren und ist so recht ein Buch für Alt und Jung, insbesondere für unsere deutschen Jungens, ein Buch, das ein jeder mit Freude und Genuss lesen wird. Der junge Draufgänger Faber, der kaum trocken hinter den Ohren war, als er seine Abenteuer fahren in der weiten Welt begann, und sein Werk werden durch ein Geleitwort von Erwin Rosen wie folgt bei den deutschen Lesern eingeführt.

Das Buch macht mir große Freude.

Die alte Geschichte: Der deutsche Unruhegeist ist in Yankee land gezogen. Es geht ihm elend schief, denn je sehr Meister Donatian die großen Worte von der Menschlichkeit auf dem Papier liebt, so erbarmungslos bitterhart fügt er im wirklichen Leben die Menschen an. Zumal den jungen Deutschen. Der ist ehrlich, gar nicht schlau, im amerikanischen Sinne, tüchtig und trotz Jugendlicher Ungefehligkeit ein famos Arbeitsjäger. Diesmal heißt der Draufgänger Faber, und diesmal ist er ein amerikanischer Walfischfänger, der sich das Arbeitsjäger ergatterte. Von einer bösen Hasenkneipe in San Francisco, wo harte, böse Männer sich das deutsche Unschuldsammeln schnappeten, führt der Weg ins Eismeer, in die Polarregion, zum Eskimoland, zu einem ungeheuerlichen Marsch von Tausenden von Kilometern über das ewige Eis. Ein ganzer Kerl ist dieser Deutsche. Er hat offene Augen, starke Fäuste und einen dicken Schädel. Er sieht sofort ein, wie töricht er war, und — ist sofort bereit, noch törichter zu sein, und sich

¹⁾ Ein Parker Band. Mit einem Bild des Walfischängers „Bowhead“ und einer Karte des Reisewegs. Preis geh. M. 8.—, in Prod. geh. M. 7.50, in Haibitz. M. 8.50.

schaut und seinen Blick zum Himmel erhoben, als wollte er damit sagen:

Gott sieht es, welch ein Widersacher der Gesetze ich bin! . . .

Setzt es nun, daß der Schatzmann die Bedeutung dieses Blickes nicht verstanden hätte oder darin keine genügende Entschuldigung für den Ungehorsam sah; der Schatzmann fragte von neuem mit roher Stimme: ob ihn denn der Straßenhändler nicht verstanden habe.

Auf der Montmartrestraße war gerade in diesem Augenblick ein großer Andrang von Fahrwerken, Fiaker, Droschken, Möbelwagen, Omnibusse und alle möglichen Schubkarren, drängten sich aneinander, daß es schien, als seien sie anstrenglich miteinander verknüpft. Von allen Seiten hörte man Schimpfsprüche und Flüche.

Die Polizisten lauschten von der Ferne mit den Krämerkräftigen Schimpfsprüchen aus, und die Omnibusfördertaxen, die Grainville für den Urheber des Andrangs hielten, nannten ihn „schmälerer Porret“.

Währenddessen hielten sich Neugierige am Trottoir zusammengekämpft und hörten dem Geräusch zu. Als der Schatzmann merkte, daß er beobachtet wird, dachte er jetzt nur noch daran seine Aufrüstung zu zeigen.

„Qui,“ sagte er und zog ein schmäleres Notenbuch und einen sehr kurzen Bleistift aus der Tasche.

Grainville beharrte auf seinem Entschluß, indem er einem inneren Antrieb gehorchte. Neugierig konnte er sich ja weder zurück noch

Der Gemüsehändler.

Von

Anatol France

in einer Bearbeitung von Leo Tolstoi¹⁾

Jerome Grainville, ein Gemüsehändler, zog mit seinem Handwagen in der Stadt umher und rief: „Röhl, gelbe Rüben, weiße Rüben!“ Und wenn er Porret hatte, rief er: „Frische Spargel!“ — weil Porret die Spargel der Armen sind. Einmal, es war am 20. Oktober, um ein Uhr nachmittags, als er die Montmartrestraße hinabfuhr, trat Madame Babord, die Schusterfrau, aus dem Laden und trat an seinen Gemüsekaren heran. Sie hob verächtlich einen Bund Porret in die Höhe und sagte:

„Was besoneres Ihr Porret da? Was wollen Sie für das Bund?“

„Fünfzehn Sou, Frau Melsierin. Besser sind Sie nicht.“

„Was, fünfzehn Sou wollen Sie für solch miserablen Porret?“

Und sie warf mit Absicht das Bund zurück auf den Karren.

¹⁾ In dem schönen Lebensbuch Tolstoi, „Für alle Tage“ (Kurt Wolff Verlag München) in dem der große Weise um die eigenen leuchtenden Gedanken, tröstliche Worte der besten Menschen aller Zeiten und älterer gerecht hat, gibt Tolstoi in freier Bearbeitung diese Erzählung des diesjährigen Nobelpreisträgers wieder die jedoch auch in der neuen Ausgabe Sammlung von Anatole France, „Der illegale Händler“, in der Originalausgabe des Dichters erschienen ist.

In diesen Moment trat der Schatzmann Nr. 64 heran und sagte zu Grainville:

„Fahren Sie weiter.“

Grainville fuhr schon seit fünfzig Jahren mit seinem Karren durch die Straßen, fuhr, verstand er, den Repräsentanten der Gewalt zu gehorchen. Diesmal aber befand er sich in einer exzessiven Lage, zwischen Recht und Pflicht. Er verstand sich wenig auf die Gesetze und hatte es nicht begriffen, daß sein persönliches Recht ihn von der Erfüllung gesellschaftlicher Pflichten nicht befreite. Er hatte seine Ausmerksamkeit zu sehr auf sein Recht, die vierzehn Sou zu bekommen, konzentriert und sich nicht genug an seine Pflicht, den Karren immer vorwärts und vorwärts zu schieben, erinnert. Er rührte sich nicht.

Zum dritten Male hatte ihn der Schatzmann Nr. 64 ruhig und ohne jede Aufregung aufgefordert, weiterzufahren:

„Fahren Sie denn nicht, daß ich Ihnen sage, Sie sollen weiterfahren!“

Grainville jedoch hatte seiner Überzeugung nach einen gar wichtigen Grund, nicht von der Siede zu gehen. Und er erklärte vom neuen lächelnd und einfach:

„Ich warte auf das Geld,“ gab Grainville zur Antwort.

„Ich sage Ihnen nicht, Sie sollen auf Ihr Geld nicht warten; ich sage Ihnen nur, Sie sollen weiterfahren,“ sagte der Schatzmann mit strenger Stimme.

Unterdessen probierte die Schusterfrau in ihrem Laden ein Paar blaue Schuhe dem andern halbjährigen Kinde an. Die Käferin ließ sehr,

und die großen Porreisbüsse lagen ganz ruhig auf dem Ladenblich.

Grainville, der seit vollen fünfzig Jahren mit seinem Karren durch die Straßen fuhr, verstand er, den Repräsentanten der Gewalt zu gehorchen. Diesmal aber befand er sich in einer exzessiven Lage, zwischen Recht und Pflicht. Er verstand sich wenig auf die Gesetze und hatte es nicht begriffen, daß sein persönliches Recht ihn von der Erfüllung gesellschaftlicher Pflichten nicht befreite. Er hatte seine Ausmerksamkeit zu sehr auf sein Recht, die vierzehn Sou zu bekommen, konzentriert und sich nicht genug an seine Pflicht, den Karren immer vorwärts und vorwärts zu schieben, erinnert. Er rührte sich nicht.

Zum dritten Male hatte ihn der Schatzmann Nr. 64 zum zweiten Male:

„Fahren Sie weiter!“

„Ich warte auf das Geld,“ gab Grainville zur Antwort.

„Ich sage Ihnen nicht, Sie sollen auf Ihr Geld nicht warten; ich sage Ihnen nur, Sie sollen weiterfahren,“ sagte der Schatzmann mit strenger Stimme.

Unterdessen probierte die Schusterfrau in ihrem Laden ein Paar blaue Schuhe dem andern halbjährigen Kinde an. Die Käferin ließ sehr,

„Ich sage Ihnen nicht, Sie sollen auf Ihr Geld nicht warten; ich sage Ihnen nur, Sie sollen weiterfahren,“ sagte der Schatzmann mit strenger Stimme.

Grainville beharrte auf seinem Entschluß, indem er einem inneren

Witterungsbericht in den sternen Polarbogen zu wagen. Um der Freiheit willen. Ganz schlicht erzählt er alles, aber die schlichte Naivität lädt uns Menschen und Dinge miterleben. Die Schiffsbrüder. Die Männer. Das Eis. Den Walisch. Den Galinos. Die ungeheuerliche Kraftleistung des Polarlebens. Den schweren Kampf starker Männer mit der Naturgewalt. Die Brutalität in einer geradezu wissenschaftlich konzentrierten Form. Und soviel Menschliches sieht zwischen den einfachen Zeilen.

Der eine Wert des Buches sieht fest:

Wieder einmal hat ein Deutscher eine der großen Abenteuerlichkeiten der Welt für die Sitten- und Geschichtslehrer festgelegt, hineingeleuchtet in einen Winkel des Männerlebens im Kampf ums Dasein.

In das Wesen des Verfassers führt uns sehr hässlich und anschaulich die kleine Einleitung des Buches ein. Sie ist überschrieben:

Wie es dazu kam.

Was wohl Herr und Frau Professor Dr. Haber zu Mühlhausen im Elsaß sich eigentlich gedacht haben möchten, als ihr Drittältester das Licht der Welt erblickte? Vielleicht haben sie sich gesagt: „Aus dem wird mal etwas Ordentliches, etwas Besonderes werden.“ Ein großer Gelehrter, ein weiser Professor. Wohl gar ein Geheimrat!

Ach, wenn man bedenkt, welch' große Pläne die Eltern oft für ihre Kinder haben. Wieder Sorge, sie sich darum machen, wieviel Liebe sie daran verschwenden! Und am Ende tun die Bengels doch was sie wollen.

Wir wird zuweilen wehleidig zumute, wenn ich zurückdenke an jene Seiten der Kindheit, wo die Sonne noch viel schöner und der Himmel so viel blauer gewesen ist wie heutzutage; an jene warmen Sommerabende, wo das weiche Licht des späten Tages die Vogesenberge vergoldete und röthlich Wolken der sinkenden Sonne entgegenstiegen. Wer möchte da nicht mit ihnen fliegen?

Ja, reisen und wandern! Das war von jeher meine große Passion!

Was soll der Junge werden? Ja, was sollte man bloß anfangen mit solch' störrischem, verschlossenem, bogheimigem jungen Unichtigt?

„Er liest gern Bücher,“ sagte mein Vater, „lassen wir ihn Buchhändler werden.“

So kam es denn, daß ich mich für ein paar Monate mit „großem Erfolg“ in der Friedrich-Wagnerischen Universitätsbuchhandlung zu Freiburg i. B. betätigte. Das ist schon lange her, und die Seiten ändern sich. Nach dieser Episode habe ich eine Weile Chemie studiert, und dann — nun ja, wo anders könnte die Sache enden, als in Amerika?

Dort drüben, über dem großen Wasser, war es mir eine ganze Weile so gut und so schlecht ergangen, wie nur je einem Grünhorn. Ich habe Malo gehaft und Baumwolle gepflückt. Ich habe Kühe gebüttet und mich mit Maulseln geärgert, die fast so störrisch waren, wie ich selber. Ich habe mein Glück verloren in den mexikanischen Kupferminen und Geschirr gewaschen in dem hinteren Hinterhof des Palasthotels in Los Angeles.

So kam ich unruhiger Geist endlich nach San Francisco, wo ich in einer schmiedigen Hafenkleine meinen Tag von Damaskus erlebte, mit dem die Geschichte der Erlebnisse und Abenteuer beginnt, von denen ich in diesem Buche erzählen will.

Von Walischern und von Walischängern will ich erzählen von Eis und Schnee und grauer Winteracht und von all den anderen Dingen, um die der Zauber einer fast verklärten Seeromantik liegt.

So kommt denn herbei ihr vielgenannte Heuerbassen aus San Franciscos Hafenkleinen, ihr dünnen, pochenartigen Portugiesen, die ihr die Harpune so meisterhaft zu handhaben verstehen, ihr Galinos, die ihr mir manchesmal draußen auf dem Eis bei der Verschaffung von Seehunden und Walschüssen getreulich Beistand geleistet haben. Ihr sollt nun alle noch einmal vor mir auftauchen,

vorwärts bewegen. Das Rad seines Karren hatte sich zum Unglück am Rade des Karren eines Milchmannes verfangen.

In Verzweiflung sich sein Haar zausend, rief er:

„Aber ich sage Ihnen doch, daß ich auf mein Geld warte! Ach, du mein lieber Gott, ist das ein Jammer!“

Der Schuhmann Nr. 64 fühlte sich durch diese Worte beleidigt, obwohl sie mehr ein Verzweiflungsträuf, als eine Widerseglichkeit waren. Und weil jede Bekleidung bei ihm die traditionelle, gewohnte, durch Brauch geheiligte, und man könnte sogar sagen zeremonielle Ausdrucksform: „Tod den Kühen!“ annahm, so hatte er die Worte des Missstellers in seinem Hirn eben in dieser Form realisiert.

„Ah ja! Sie haben „Tod den Kühen“ gesagt? Nun gut, folgen Sie mir!“

Außerst verwundert und entsezt starrte der Gemüsehändler mit seinen weitgeöffneten Augen den Schuhmann Nr. 64 an, und rief, die Arme über seine blau Bluse gefreut: „Ich soll „Tod den Kühen“ gesagt haben? Ich? Ach...“

Diese Verhaftung ward mit Gelächter von den Krämern und Gassenjungen ausgenommen. Sie entpoch den niedrigen und grausamen Entfaltungen der Menge. In diesem Augenblicke aber

„„Kühe“ werden im Pariser Jargon die Polizeiangestellten genannt. „Mort aux vaches“ wird als ein sehr beleidigender Ausdruck betrachtet.

Am. d. Uebers.

„Deutscher Wolga-Abend!“

Zur Freude der deutschen Flüchtlinge aus dem Wolgagebiet

findet unter dem Patronat des B. D. D. P.

ein großer Konzert- und Unterhaltungs-Abend

statt. Im Mittelpunkt des wohltätigen Abends stehen Ansprachen zweier hiesiger hervorragender deutscher Geistlichen.

Im Programm sind vorgesehen: 1) Instrumental- und Vocal-Konzert: Klavier, Geige, Sologesang eines bekannten Konzertsängers (Bariton) aus Baden-Baden, Massenchor; 2) Turnerische Vorführungen; 3) Wandlotterie.

Zum Tanz wird das Polizei-Orchester aufführen.

Ein reichhaltiges Blasfett verspricht reiche Genüsse.

Der Ort des Billetverkaufs wird noch bekanntgegeben werden. Auswärtige Gäste werden gebeten, sich durch die Geschäftsstelle des Bundes der Deutschen Polens, Roznowowstr. 17, Blaue rechtzeitig fischen zu lassen.

14.

JANUAR, SCALA, 7 Uhr abends.

Aus dem Reiche.

Agier. Von der evangelischen Gemeinde. Im Jahre 1921 wurden in der hiesigen evangelischen Gemeinde 85 Knaben und 92 Mädchen, zusammen 177 Kinder getauft, getobt wurden 4 Kinder getraut wurden 84 Paare, konfirmiert 118 Knaben und 103 Mädchen, zusammen 221 Kinder, gestorben sind 56 Männer, 53 Frauen, 31 Knaben, 36 Mädchen, zusammen 179 Personen; das heil. Abendmahl empfingen 926 Männer, 1351 Frauen, im ganzen 2277 Personen, darunter befanden sich 71 Hauskommunikanter auf dem Krankenlager. Zu bemerken ist noch, daß seit mehreren Jahren der Vorsitzender in der Gemeinde fehlt; er wurde von Herrn Pastor Falzmann im Oktober des vorigen Jahres wieder ins Leben gerufen und verschont an allen Feiertagen sowie an jedem ersten Sonntag des Monats den Gottesdienst.

Wloclawek. Die Heilquellen in Wloclawek. Die Heilquellen in Wloclawek. Dem Organisationskomitee für die Exploitation der schwefeligen Quellen in Wloclawek und der bekannte Wloclawek Rechtsanwalt Wawrzyniec und der Direktor Raczyński aus Ciechocinek. Das Komitee beschäftigte am 29. Dez. v. J. die Quellen und trat mit dem Besitzer des Landes, Herrn Baron Kronenberg, wegen Abtreibung der Quellen in Verhandlungen. Das Organisationskomitee beobachtete schon in diesem Jahr die Kurzeit zu eröffnen, zu welchem Zweck es bei den Quellen provisorische Häuschen für die Kurgäste aufzurichten will. Wie zu hören ist, will eine begüterte Warschauer Familie mit einem Kapital von M. 100 000 000 — der jubiläumsladen A. G. betreten. Man hofft, daß schon im Juni eine größere Menge Leidender nach Wloclawek sich zur Kur wird begeben, es anderen gleich zu tun. So hat denn auch das junge Ding, wie viele andere ihr Glück versucht. Sie hat einer Anzahl von Personen erzählt, sie habe ein glänzendes Geschäft, in dem Geld anzulegen, ein wahrer Glückssitz sei. Und man hat dem zwanzigjährigen Mädel, der kleinen Kontoristin Geld geborgt viel Geld sogar, mehr als acht Millionen! Sie hat hohe Zinsen erzählt, war stets sehr elegant gekleidet und das hat genügt, um ohne weitere Sicherheit mit ihr Geschäfte zu machen. Mit den erhaltenen großen Beträgen hat sie sich in Valutaspekulationen eingelassen. Sie bezahlte den Gläubigern aus dem von ihnen gegebenen Geld hohe Zinsen und für den Rest des Geldes kaufte sie Reichsmark

zu demselben Zweck M. 35 000. — Die erste Gesellschaft ist vorwiegend evangelisch, die andere katholisch. Hauptsächlich spendet die evangelische Gemeinde auch einen beträchtlichen Betrag zur Anschaffung von Glocken für die evangelische Kirche, denn auch hier wurden sie weggeführt. Vielleicht Millionen unterschreibt einer Zwanzigjährigen. Vor einigen Wochen erregte die Affäre eines jungen Mädchens hier großes Aufsehen, das unter dem Verdacht, schwere Unterschleife begangen zu haben, in Untersuchung gezogen wurde. Nunmehr ist die Voruntersuchung beendet und gibt ein sehr interessantes Bild unserer heutigen Jugend. Bei der Firma Fränkel in Lipnik war eine junge Kontoristin S. B. angestellt. Das Mädchen ist 20 Jahre alt, war jedenfalls mit recht verantwortungsvollen Arbeiten beschäftigt und, wie es jetzt schon ist, es ging viel Geld durch ihre Hände. Das weckt die Sehnsucht nach eigenem großen Besitz, was Wunder, wenn es einmal versucht, es anderen gleich zu tun. So hat denn auch das junge Ding, wie viele andere ihr Glück versucht. Sie hat einer Anzahl von Personen erzählt, sie habe ein glänzendes Geschäft, in dem Geld anzulegen, ein wahrer Glückssitz sei. Und man hat dem zwanzigjährigen Mädel, der kleinen Kontoristin Geld geborgt viel Geld sogar, mehr als acht Millionen! Sie hat hohe Zinsen erzählt, war stets sehr elegant gekleidet und das hat genügt, um ohne weitere Sicherheit mit ihr Geschäfte zu machen. Mit den erhaltenen großen Beträgen hat sie sich in Valutaspekulationen eingelassen. Sie bezahlte den Gläubigern aus dem von ihnen gegebenen Geld hohe Zinsen und für den Rest des Geldes kaufte sie Reichsmark

zu demselben Zweck.

In der Neujahrsnacht hat man einen Speicher an der Uferstraße verbrannt, der sonst von Militär bewacht wurde, seit einigen Tagen aber ohne Bewachung war. — Es wird faul bei uns. Wobei bleibt die in jedem kulturellen Staat den Bürgern garantierte Sicherheit? Was tut die Polizei? Es muß irgend etwas nicht klappen. Als Wloclawek im Laufe des Krieges zuweilen sich selbst überlassen und nur auf seine Bürgermiliz angewiesen war, herrschte musterhafteste Ordnung. Nicht nur in Wloclawek, aber auch in der Umgebung kamen selten Diebstähle vor, von Raubüberfällen war überhaupt nichts zu hören gewesen, und die vorkamen, wurden ausnahmslos alle aufgeklärt, das gestohlene Gut abgenommen und die Diebe streng bestraft. Die Miliz hatte auf allen Straßen Posten aufgestellt, die nach geschehener Untat sofort eingreifen oder sie überhaupt vereiteln. Die Miliz arbeitete damals ehrenhalber, in der Abstammung wurde kein Unterschied gemacht. Und heute bei der bezahlten Polizei? Weit und breit ist heute keine Polizei auf den Straßen zu sehen. Trifft man zufällig einen Polizisten, gewöhnlich, wenn er vom Dienst im Polizeikommissariat nach Hause geht, so gibt er zum Bescheid, daß er ohne Wissen seiner Vorgesetzten nichts unternehmen könne, man muß erst zwei Kilometer weit ins Kommissariat laufen und den Vorfall dem Revierauftreter melden. Kann man nicht angeben, gegen wen man Verdacht hegt, nun, so bekommt man nicht einmal jemand, sich den Tatort anzusehen und Nachforschungen anzustellen. Bei Raubüberfällen ist man ja sich selbst und seine Nachbarn angewiesen. Auf schneve Hilfe der Polizei ist bei dem jetzigen System nicht zu rechnen! Es muß Abhilfe geschafft werden! Das zu fordern, haben wir Steuerzahler das volle Recht!

— Spenden für die Anschaffung von Glocken für die hiesige katholische Pfarrkirche. Die Aktionäre der hiesigen Zellulosefabrik-Aktien-Gesellschaft der Fabianicer Papierfabrik R. Saenger — spendeten zur Anschaffung von neuen Glocken, an Stelle der von den Okkupationsbehörden requirierten, M. 100 000 — und die Besitzer der Landesgenossenschaft der Zichoriengroßzüchter „Oleba“ zu demselben Zweck M. 35 000. — Die erste Gesellschaft ist vorwiegend evangelisch, die andere katholisch. Hauptsächlich spendet die evangelische Gemeinde auch einen beträchtlichen Betrag zur Anschaffung von Glocken für die evangelische Kirche, denn auch hier wurden sie weggeführt.

Wloclawek. Die Heilquellen in Wloclawek. Dem Organisationskomitee für die Exploitation der schwefeligen Quellen in Wloclawek und der bekannte Wloclawek Rechtsanwalt Wawrzyniec und der Direktor Raczyński aus Ciechocinek. Das Komitee beschäftigte am 29. Dez. v. J. die Quellen und trat mit dem Besitzer des Landes, Herrn Baron Kronenberg, wegen Abtreibung der Quellen in Verhandlungen. Das Organisationskomitee beobachtete schon in diesem Jahr die Kurzeit zu eröffnen, zu welchem Zweck es bei den Quellen provisorische Häuschen für die Kurgäste aufzurichten will. Wie zu hören ist, will eine begüterte Warschauer Familie mit einem Kapital von M. 100 000 000 — der jubiläumsladen A. G. betreten. Man hofft, daß schon im Juni eine größere Menge Leidender nach Wloclawek sich zur Kur wird begeben, es anderen gleich zu tun. So hat denn auch das junge Ding, wie viele andere ihr Glück versucht. Sie hat einer Anzahl von Personen erzählt, sie habe ein glänzendes Geschäft, in dem Geld anzulegen, ein wahrer Glückssitz sei. Und man hat dem zwanzigjährigen Mädel, der kleinen Kontoristin Geld geborgt viel Geld sogar, mehr als acht Millionen! Sie hat hohe Zinsen erzählt, war stets sehr elegant gekleidet und das hat genügt, um ohne weitere Sicherheit mit ihr Geschäfte zu machen. Mit den erhaltenen großen Beträgen hat sie sich in Valutaspekulationen eingelassen. Sie bezahlte den Gläubigern aus dem von ihnen gegebenen Geld hohe Zinsen und für den Rest des Geldes kaufte sie Reichsmark

zu demselben Zweck.

Am dritten Tage kam zu ihm sein Advokat, Herr Lemerle, einer der jüngsten Mitglieder des Gerichtsrates.

Trainqueville versuchte ihm den ganzen Fall zu erzählen, aber dies war keineswegs eine leichte Aufgabe für ihn, denn er war nicht gewohnt, mit Wörtern umzugehen. Vielleicht hätte er es auch mit einer Hilfe zuwege gebracht; aber der Advokat schüttete nur misstrauisch den Kopf zu allem, was der alte Mann sagte, blätterte in seinen Papieren und murmelte vor sich hin: „Hm! hm! . . . davon sehe ich nichts in den Akten.“

Dann sagte er zu Trainqueville mit müdem Gesicht, indem er sich dabei den blonden Schnurrbart rührte:

„Es wäre vielleicht in Ihrem eigenen Interesse besser, wenn Sie alles eingestehen, ich meinesfalls halte Ihre Art, alles lengthen zu wollen, für verkehrt.“

Vielleicht hätte Trainqueville wirklich jetzt alles gestanden, wenn er nur gewußt hätte, was er gestehen sollte.

Der Herr Präsident Bourcier hatte ganze Minuten dem Verhör Trainquevilles gewidmet. Dieses Verhör hätte vielleicht mehr zur Klärung der Sache beigetragen, wenn der Angeklagte auf die ihm gestellten Fragen geantwortet hätte.

(Fortsetzung folgt).

Eines ist jedenfalls wichtig: daß eine fünfköpfige Behörde übrig bleibt — zur Verleihung der Medaillen.

bahnte sich ein alter, schwatzgeleideter Herr, einen hohen Hut auf dem Kopfe, den Weg durch die Menge der Gassen. Er trat an den Schuhmann heran und sagte ihm mit ruhiger, sanfter, aber festler Stimme:

„Sie haben sich geirrt. Dieser Mann hat Sie nicht angeholt.“

„Kümmern Sie sich nicht um das, was Sie nicht angeholt.“ erwiderte der Schuhmann, ohne jedoch diesmal seine Worte mit Drohungen zu begleiten, weil er einen gut gekleideten Mann vor sich sah.

Mit größter Seelentruhe und Zurückhaltung befand der alte Herr auf dem Gesagten. Da sah er den Schuhmann, er möge seine Melde beim Polizeikommissar machen.

Währenddessen rief neuerdings Trainqueville:

„Ich soll gesagt haben: „Tod den Kühen!“ Oh! . . .“

Eben als er diese seltsamen Worte sagte, kam aus dem Laden Madame Bayard, die Schusterfrau, mit dem Geld in der Hand. Aber der Schuhmann hielt ihm schon beim Kragen, und Madame Bayard stieß ihre vierzehn Sou wieder zurück in ihre Schürzentasche, weil sie der Meinung war, daß man einem Menschen, der von der Polizei ergriffen wird, seine Schuld nicht zu bezahlen brauche.

Als Trainqueville plötzlich begriffen, daß sein Kragen aufgehalten, er seiner persönlichen Freiheit beraubt war, daß sich ein Abgrund vor ihm aufgetan und die Sonne für ihn erloschen, murmelte er:

„Un, meinweien!“

Beim Kommissariat erklärte der unbekannte alte Herr, daß er auf der Gasse durch einen außerordentlichen Andrang von Fuhrwerken aufgehalten, Zunge bis zum Vorgang gewesen sei. Er behauptete, der Schuhmann wäre durchaus nicht bekleidet worden, und hätte sich einfach geirrt. Darauf nannte er seinen Namen und seinen Stand David Mathieu, Oberarzt im Hospital Ambroise Paré, Ritter der Ehrenlegion.

Trainqueville blieb weiter verhaftet, brachte die ganze Nacht auf der Polizeiwache zu und wurde am andern Morgen im Arrestantenwagen ins Gefängnis gebracht.

Das Gefängnis war für ihn weder er niedrigend, noch war es ihm beschwerlich. Eher erschien es ihm als etwas Notwendiges. Eines füllt ihm darin besonders auf, es war die Sauberkeit der Wände und des Fußbodens.

Er sagte sich:

„Für so einen Ort ist es gar zu sauber hier. Wirklich, man könnte vom Boden essen.“

Allein geblieben wollte er sich mit seinem Tabouret weiterziehen, da sah er aber, daß dieses an die Wand geschmiedet war. Baut gab er seiner Verwunderung darüber Ausdruck:

„Ist das aber schlau! So was wäre mir niemals eingefallen, sicher nicht!“

Er setzte sich nieder und bestätigte mit Verwunderung sämtliche Gegenstände. Die Stille und Einigkeit bebrückten ihn. Er hatte Langeweile und war besorgt um seinen Kragen, der mit Kohl, Rüben, Sellerie und Salat vollbeladen

und spekulierte auf die Differenzen beim Steigen dieser Valuta. Dann aber kam der große Valutabau, die Reichsmark fiel von 60 auf 10 und die Differenzen, die sich zu Ungunsten der jungen Spekulantin ergaben, gingen in die Millionen. Lange ließen sich diese Verluste nicht verdecken, es konnten schließlich keine "Ginsen" gezahlt werden, und die Geschädigten erstatuierten die Strafomzeige.

Im Verlauf der Voruntersuchung stellte sich noch manches anderes für die Behörden recht interessant heraus. So wurde auch einer der Gläubiger, ein edenfalls erst 20-jähriger Kaufmann aus Lipnitz, N. S. in Haft genommen, weil es sich herausstellte, daß er dem Mädchen genommen habe, für das er nicht weniger als 500 Prozent "Ginsen" verlangte und erhielt.

Leipzig. Donnerstag. Am vergangenen Sonnabend wütete in Lemberg ein heftiger Sturmwind. Der Besitzer eines Grundstücks in Stadt Bielefeld, der 36-jährige Droschkenfischer Marian Jacob, begleitete die Befürchtung, daß der Wind das Dach vom Schuppen reißen und die Droschke beschädigen könnte. Er verließ deshalb die Wohnung, um das Gefährt an einer sicherer Stelle unterzubringen. Als er sich dem Schuppen näherte, riß ein äußerst heftiger Windstoß das Dach herunter, das mit seiner ganzen Schwere an den Bauch Jacob's trat. Der Verunglückte wurde in bewußtlosem Zustand in das Haus getragen. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte fest, daß der Magen geplatzt war. Nach mehrstündigem schrecklichen Qualen trat der Tod ein.

Dubno. **Millionen gestohlen.** Die kowalewskische staatliche Kontrollkammer hat im Dubnoer Wiederaufbaubureau Abbrüche entdeckt, die den Staatsatz um viele Millionen geschädigt haben. Die Hauptbeschuldigten sind der Bureauleiter Kasprzycki und der ehemalige Staatsrat und jetzige Vorstehende des Roten Kreuzes in Dubno, Jwanietz.

Moskau. Eine plattdeutsche Weihnachtspredigt in der Jeschneiderei hielt am zweiten Feiertage Studenten Dr. Hink in der katholischen Kirche in Moskau, stets sonntags. Die reizende Stimmung steigerte sich zu einer tiefen Ergriffenheit, als am Schluss des Gottesdienstes ein plattdeutsches Kirchenlied im Hermaudialekt der Jeschneiderei gesungen wurde.

Bromberg. Der Danziger "Schaps" in Bromberg. Eine Sensation für Bromberg bildete während der Weihnachtsfeiern das Erscheinen eines Beamten der Danziger Schutzpolizei in seiner "deutschen" Uniform. Die polnische Bevölkerung nahm, wie der "Dz. Wyd." berichtet, ihm gegenüber eine "sehr unfeindliche Haltung" (1) ein und verlangte sogar seine Verhaftung (2). Es stellte sich dann heraus, daß es sich um einen Danziger Beamten handelte, der zum Besuch seiner Familie nach Bromberg beurlaubt war. Das Blatt bemerkte, daß man seinen Ueberzeuger beim Anblick der "übrigens mit Recht verhafte" deutschen Uniform" zeigen würde.

Aus aller Welt.

Straßenkampf mit einem Bahnuntergang. In Berlin. Ein Ammläufer richtete am Neujahrsabend in der Hauptstraße von Charlottenburg ein schweres Unglück an. Gegen 6 Uhr abends tauchte plötzlich in der Nähe des Bahnhofs Zoologischer Garten ein Mann auf, der mit gezücktem Dolchmesser die Hardenbergstraße entlang rannte und wild um sich stach. Die Fußgänger waren sich einer Gefahr zunächst nicht bewußt, bis sie von dem Unhold angegriffen wurden. Auf Männer und Frauen stach er blindlings ein und verschlitzte ihnen die Kleidung. Niemand wagte, ihm Widerstand zu leisten. Inzwischen war der anscheinende Geisteskranke in den Kurfürstendamm eingebogen und setzte hier das Treiben fort. Eine junge Dame, die sich mit ihrem Schirm gegen den Täter zur Wehr setzte, erhielt einen schweren Stich in den Kopf und brach bewußtlos zusammen. Während sich

herbeieilende Passanten um die Verletzten bemühten, eilten beherzte Männer dem Totschläger nach, um ihn zu entwaffnen. In der Nähe der Kurfürststraße wurde der Messerheld umkreist, und der dort als Verkehrsposten befindliche Wachtmeister der Schutzpolizei versuchte, sich des wild um sich stachenden zu bemächtigen. Am nächsten Augenblick sprang der Wütende den Beamten an und jagte ihm den Dolch in die rechte Brustseite. Der Stich war mit so großer Gewalt geführt worden, daß der Wachtmeister schwer verletzt zu Boden sank. Er ist später seinen Verletzungen erlegen. Von allen Seiten erschollen Hilferufe, und ein herbeieilender Kamerad des niedergestochenen Beamten, ein anderer Wachtmeister der Schutzpolizei, der gleichfalls von dem Mann angefallen wurde, mußte von seiner Schutzwaffe Gebrauch machen und streckte den Tödenden durch einen Schuß nieder. Es stellte sich heraus, daß man es mit dem 43-jährigen Arbeiter Beetz aus Spandau zu tun hatte. Auch nach seiner Verhaftung stieß der anscheinend Geisteskranke noch wilde Drohungen aus. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo er in polizeilichem Gewahrsam bleibt.

Eine Schreckensnacht im Unterseeboot. Das amerikanische Unterseeboot "S. 48" war bei einer Probefahrt auf der Höhe von Bridgeport gestartet und hatte sich mit dem Hinterteil auf dem Grund eingebohrt. An Bord befanden sich 21 Matrosen, die dem Tod entgegengingen. Nachdem man festgestellt hatte, daß das Boot in seichtem Wasser lag, schritt man dazu, das Borderschiff zu entlasten, um ihm dadurch das Aufstauen der Oberfläche des Wassers zu ermöglichen. Nachdem das gelungen war, stachen die Matrosen durch die Lanzierrohre der Torpedos heraus und versammelten sich auf dem Borderschiff, wo sie 10 Stunden lang vergeblich darauf warteten, daß ein Schiff in Sicht käme. Beim Anbruch der Nacht stiegen sie wieder durch die Lanzierrohre ins Innere des Bootes, um ihre Betten zu holen, mit denen sie auf demselben Wege wieder auf das Borderschiff hinaus gelannten. Hier zündeten sie das Beizeug an, und das aufflammende Feuer hatte den Erfolg, ein in der Nähe befindliches Boot herbeizurufen, das die Schiffbrüchigen, von denen mehrere schon tot erschienen waren, aufnahm.

320 Ortschaften ohne Licht infolge eines Streiks. Da die Direktion des Kraftwerkes Giersleben bei Erfurt eine Forderung der Arbeiter auf Zahlung einer Beihilfe von 1000 Mark abgelehnt hat, haben die Arbeiter heute nachmittag die Arbeit niedergelegt, ohne für die Aufrechterhaltung der Notstandsarbeiten zu sorgen. Gegenüber einer "Lehrer" und "Welt" (1) ein uns verlangte sogar seine Verhaftung (2). Es sind infolgedessen 320 Ortschaften und 80 Staatsbahnhöfe ohne Licht.

Ein Brief mit 27 000 Rubel. Vortragskamerad kam plötzlich an das hiesige Bureau der Aktiengesellschaft Reiniger, Gebert & Schall. Die Marken, die als ganze Markenbogen aufgeklebt sind, haben den Wert von 250 und 1000 Rubeln; insgesamt sind für 27 000 Rubel Briefmarken nötig gewesen!

Ein verbrecherischer Geistlicher. Vor etwa zwei Jahren hatte es in Salzburg großes Aufsehen erregt, daß in Mitterei Brandstiftungen und Diebstähle in großer Zahl vorkamen. Später wurde ein Verfahren gegen den katholischen Geistlichen Thomas Pfefferkorn eingeleitet. Das Verfahren gegen Brandstiftung mußte wegen Mangels an Beweisen eingestellt werden. Dagegen wurde Pfefferkorn wegen Diebstahls, öffentlicher Gewalttätigkeit, gefährlicher Bedrohung und Verleumdung nunmehr zu 18 Monaten schweren Strafers verurteilt.

Auf dieselbe Trauerbahn gelegt. Vom plötzlichen Tode erstickt wurde in Bischofstein Ostpr. ein allgemein bekannter Bürger, Dr. Miltau. Er fungierte noch an demselben Tage bei einem Begräbnis als Leichenträger. Raum war die Leiche in die Grube gelassen, da stürzte Miltau nieder und verstarb. Sein toter Körper ist auf derselben Bahn, die er vor Minuten getragen hatte, ins Trauerhaus zurückgebracht worden. Ein Herzschlag hatte dem noch tüchtigen Manne ein jähes Ende bereitet.

Brandkatastrophe in einem Lichtspieltheater. In Newhaven (Connecticut) hat sich, wie das "B.

hellerleuchteten Vorraum der ins Riesenmaße vergrößerte Schatten des Hausherrn abmalte, der drinnen ruhlos, ohne an Schlaf zu denken, das Zimmer durchquerete.

Inzwischen stand Biller, der schlichtgelielte Verfolger von vornherein, unweit von dem anderen Beobachter in einer Mauerhöhlung, die ihn notdürftig von dem schlimmsten Nezen schützte, und dachte mit einem von Bosheit und Schadenfreude nicht ganz freiem Gefühl daran, daß der andere schon bis auf die Haut durchnäht sein müsse.

"Geschieht ihm ganz recht, dem Kerl," brummte er. "Der Mensch fängt an, mir unbehaglich zu werden. Er vermutet wahrscheinlich, daß die Flüchtige sich im Hause ihres Schwagers versteckt werde und wie ich ihn kenne, läßt er sich die Mühe nicht verdrießen, die ganze Nacht hier Schildwache zu stehen. Das Vergnügen würde ich ihm zwar gönnen, aber, wie gesagt, er fängt an, mir unbehaglich zu werden. Wenigstens für vierzigzwanzig Stunden muß ich ihn unschädlich machen. Nun, ich habe Zeit, meine Vorbereitungen zu treffen, denn er wird sich nicht so leicht von hier wegziehen, und ich bin gewiß, ihn auch nach einer Stunde wieder hier zu treffen."

Und gemächlich, als komme er soeben aus dem Gastrau heraus, in dessen Nähe er gestanden, ging Biller, ohne irgend welche Vorstümmelung zu ergreifen, an Bunt vorüber, der ihn kaum eines Blickes würdigte. Ein alter Spießbürgertyp, der durch den Regen sich nicht abhalten läßt, seinen allabendlichen Stammtisch aufzusuchen. So ungesähr

z. aus New York meldet, eine furchtbare Brandkatastrophe in einem Lichtspieltheater ereignet. Der Ausbruch des Feuers rief unter den Zuschauern eine unbeschreibliche Panik hervor, bei der zahlreiche Personen folterten oder erstickt wurden. Nach dem Polizeibericht haben zwanzig Personen den Tod gefunden. Eine große Zahl der Besucher waren Studenten der Yale-Kriegsschule.

Dauernde Kriegsschule. Von der belgischen Regierung ist beschlossen worden, zur Erinnerung an die Kämpfe an der Yser die Küstenbatterien an der Höhe von Zeebrugge, das große Fort von Nieuwpoort, die deutschen Verteidigungsanlagen bei Raversende, die Ruinen des Dorfes St. Dizmuiden, den großen Minenkrater bei Wijtschaete und die Lauengräben auf dem Kemmel-Berg dauernd im unveränderten Zustand zu belassen.

Die Zigarette und das Kind. Eine amerikanische Dame hat sich lächelnd durch den Spruch des Obersten Gerichts in Newhaven im Staate Connecticut vor die Wahl gestellt, entweder auf ihr Kind oder auf die ihr unentbehrliche Zigarette zu verzichten. Frau Lee, so heißt die Dame, hatte gegen ihren Vater, den chirurgischen Leiter des vorläufigen Krankenhaus, die Eheverhinderung eingeleitet, der auch stattgegeben wurde. Es handelt sich nur noch darum, was aus der Ehe entstossene sechsjährige Kind zugewiesen werden solle. Der Richter sprach sich gegen das Verbleiben des Kindes bei der Mutter aus und begründete diese Stellungnahme mit folgenden Worten: "Ich will hier das Rauchen der Frauen nicht von der ethischen Seite betrachten, aber die Sachverständigen haben sich dazu ausgesprochen, daß es nicht angezeigt sei, ein Kind so zarten Alters in einer Atmospäre aufzuziehen zu lassen, die vom Zigarettenrauch vergiftet ist. Das ist wohl auch der Standpunkt aller verständigen Leute." Frau Lee mußte allerdings zugestehen, daß sie durchschnittlich zwischen fünfzig und sechzig Zigaretten täglich zu rauchen pflegt.

Die selbstzüchtige Kinobesitzerin. Der Budapester Stadtrat hat der früheren österreichisch-ungarischen Kronprinzessin Stephanie, Tochter des verstorbenen und Schwester des jetzigen Königs der Belgier und Witwe des in Meyerling unter so tragischen und geheimnisvollen Umständen verstorbenen Kronprinzen Rudolf, die Erlaubnis zur Errichtung und Inbetriebnahme eines Lichtspieltheaters in der Hauptstadt Ungarns erteilt. Bekanntlich heiratete Kronprinzessin Stephanie einige Jahre nach der Tragödie von Meyerling den ungarischen Grafen Konrad.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk "Für den Briefkasten" versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 20 Pf. für etwaige Erkundigungen beigelegt sein. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

Es gibt Briefe nach Russland. Sämtliche Briefe werden in den Briefkästen zu werben. Eingeschriebene Briefe werden nicht befördert.

Turnunterricht erteilt. Frau Paichsel-Hoffmann, Saal des Vereins "Chopin", erläuterter Straße 92, ab 6 Uhr abends: Privatwohnung Unterstrasse 33, 2. Stock.

Ein Schnupperkurs. Längst lärmend und zum Verschwinden bringend in dem man etwa zweistündlich lauwarmes Salzwasser in die Nasenflügel einzieht.

Die Seife des Geistertanzes. Der Wäschebegeisterte wird dadurch, daß man dem leichten Spülwasser eine Handfull Kochsalz zufügt, welches sich gut aufzulösen und so gleichmäßig dem Wascher beimengen muß. Man kann unbedingt dann das feinste Wäschestück zum Trocknen aufhängen, ohne befürchten zu müssen, daß es beim Abnehmen beschädigt werden könnte.

Die Antwort auf E. G. Eine Antwort bleibt aus, da Sie die Bedingungen zur Benutzung des Briefkastens nicht beachtet haben.

Ein polnisches Jugend-Briefschmiede. Eine polnische Jugend-Briefschmiede gibt es nicht, 2. Ja. 3. Ja. 4. 25 Pf. in Briefmarken.

W. O. 1560. Wenden Sie sich mit Ihrer Anfrage an das Hölderliche Antiquariat in Leipzig. Der ebenfalls stellt das Buch einen hohen Wert dar.

Die Schäfchen. Zur Herstellung von Glyzerin-Wichse werden 1,5 bis 2 kg. Alkohol, 1 kg. gebrannte Knochen und Schwefel des jetzigen Königs der Belgier und Witwe des in Meyerling unter so tragischen und geheimnisvollen Umständen verstorbenen Kronprinzen Rudolf, die Erlaubnis zur Errichtung und Inbetriebnahme eines Lichtspieltheaters in der Hauptstadt Ungarns erteilt. Bekanntlich heiratete Kronprinzessin Stephanie einige Jahre nach der Tragödie von Meyerling den ungarischen Grafen Konrad.

Ein Brief nach Brasilien. Vor der Auswanderung nach Brasilien muß entschieden gewarnt werden. Die Verhältnisse in Brasilien liegen heute ganz anders als früher. Der Staatspräsident hat sich jetzt auf das bestimmteste gegen jede Neuwanderung erklärte, während man früher die Einwanderer auf alle mögliche Art und Weise unterstellt. Die in Brasilien mittellos ankommenden Deutschen erwarten ein überaus trauriges Los. Die deutschen Vereine tun zwar ihr möglichstes, den Unbekümmerten zu helfen; es sind ihrer aber so viele, und einige bringen dazu noch großes Gedächtnis mit, daß die Kosten die zur Verfügung stehenden Mittel weit überschreiten. In einer gemeinsam vom Hilfsverein und der Einwanderungs-Zentralstelle in Porto Alegre abgehaltenen Versammlung ist aus diesem Grunde beschlossen worden, den Einwanderern sich nicht mehr zur Verfügung zu stellen. In Rio Grande do Sul liegen die wirtschaftlichen Verhältnisse vollständig darunter, und sogar für nützliche Handwerker ist es schwierig, sich Arbeit zu verschaffen. Die Lage der Landarbeiter ist ähnlich.

Ein Feuer. Eine eigene kleine Nähückerammer können Sie sich ohne besondere Kosten anlegen. Sie haben nur nötig, den Staubenofen nebst Aschenloch gut zu reinigen. In einem 1/2 m langen Knüppel, der jedoch nicht längt sein darf, schlägt man an einem Ende mehrere Nägel ein. Diesen Knüppel stellt man aufrecht in das Aschenloch. An den Nägeln werden die Pfeilstücke aufgehängt und dann im Aschenloch ein kleines Feuer angezündet, das immer wieder mit Hobel- und Sägepänen gedämpft werden muß. Die obere Tür wird geschlossen gehalten, so daß der Rauch nicht ins Zimmer dringen kann. Die Pfeilstücke hängt man mehr breit als lang möglich hoch, damit kein Feuer ausschmilzt.

Eine Feuer. Die Mittesser benötigen Sie am besten, wenn Sie das Gesicht mit reich warmem Wasser waschen, damit sich alle Poren gut öffnen, und dann die Mittesser mit einem weißen leinenen Tuch einzeln ausdrücken. Beim Beleben empfiehlt sich ferner folgendes Mittel: Man lasse sich aus 5 Gramm Schwefelsalp, 2 Gr. Kohlenstoffkaliu, 10 Gr. gereinigtem Glyzerin und 20 Gr. Franzbranwein eine Paste herstellen, befreie damit vor dem Schlafengehen nach vorheriger Waschung und sorgfältiger Trocknung des betreffenden Gesichts und bedecke dieselben. Das Morgen ist wieder abzuwaschen und mit einer Salbe aus 5 Gr. Präcipitat, 10 Gr. Lanolin und 10 Gr. Baseline einzurieben. Diese Vornahme ist mehrmals zu wiederholen; man muß dabei auch für regelmäßige Darmentzäpfelung sorgen und sich des Genußes alkoholischer Getränke und scharf gewürzter Speisen enthalten. In diesem Falle werden auch die übrigen genannten Hautunreinigkeiten bald von selbst verschwinden.

Rätsel.

Silberrätsel
von Alfred Seemann.

Die ersten beiden eine Knollenart;
Für Vieh bestimmt, doch auch von besserer Art;
Die dritte handelt in der Rehe Kunst;
Eine Märchenfest das Ganze nennt;
Hat jedes deutsche Kind sie kenn.

Scherzafel.

Mein Wort hat 12 Zeichen; sechzehn davon fort
So bleiben noch sieben. Wie heißt nun das Wort?

Einschiebäfel.

Es steht von Stein wie Eisen hoch und fest.
Mit einem s hinein, es fiedern fallen läßt.

Besuchskartenrätsel.

Von Jungs und Räte Horst.

A. E. Cyrekits
Lodz.

Was ist der Herr?

Lösungen der Rätsel
aus der letzten Sonntags-Ausgabe:

Besuchskartenrätsel.
Zeitungskorrespondent.

Wein Wunsch

Klaus, Klausen.

Berüchtigte Rätsellösungen fanden ein: Richard Bernhardt (1) Alles Darmann (2), Erwin Thiem (2), "Postsekretär im Himmel" (3), "Schwanenritter" (3), Alfred Lautschewitz (2), Leutnant Mag (1), "Rattenfänger von Hameln" mit Gruss an "Detektiv Knox" (3), Erna und Gerhard Verhardt (1), "Detektiv Knox" (2) Binnetou (3).

hellerleuchteten Raum der ins Riesenmaße vergrößerte Schatten des Hausherrn abmalte, der drinnen ruhlos, ohne an Schlaf zu denken, das Zimmer durchquerete.

Inzwischen stand Biller, der schlichtgelielte Verfolger von vornherein, unweit von dem anderen Beobachter in einer Mauerhöhlung, die ihn notdürftig von dem schlimmsten Nezen schützte, und dachte mit einem von Bosheit und Schadenfreude nicht ganz freiem Gefühl daran, daß der andere schon bis auf die Haut durchnäht sein müsse. Da aber das Glück sich nicht befiehlt läßt, wo es seinen Wohnhöfen auszuschlagen soll, hinter kleinen Fenstern, deren einziger Schmuck der Gruß ist, der sie umrankt, oder hinter prunkenden Fassaden, so dürfte der Schlüssel nahe liegen sein, daß so mancher Millionär gerne mit einem der Bewohner des besiedelten Viertels getauscht hätte, besonders wenn aus jeder Ecke seines Heims ihm das Glück so hell entgegengelacht hätte, wie es in dem Stübchen der Fall war, in welches Biller jetzt eintrat.

Der trausliche Lichtschein einer kleinen Stehlampe ließ die Gedanken und Winde mit den einfachen Möbeln im Halbdunkel verschwinden und beleuchtete nur hell den in der Mitte stehenden Tisch, um welchen drei Menschen herumsaßen, denen man es auf den ersten Blick anmerkte, daß sie in ihrem stillen Glück mit niemand getauscht hätten. In einem behaglichen Lehnsessel saß der Vater, ein noch junger Mann, in bequemem Hausruck, soeben damit beschäftigt, die Pfeife anzuzünden. Dabei leistete ihm ein kleiner, etwa dreijähriger Bursche mit dem ernstesten Gesicht der Welt Beihilfe, indem er einem großen brennenden Papierföhlbus dem Tabak näherste und bedächtig zusah, wie die braunen Blätter zu glimmen und zu rauschen begannen. Die junge Mutter, deren reiches blondes Haar im Licht der Lampe wie reines Gold schimmerte, hielt mit der Näharbeit inne und blickte seelenvergnügt auf das reizende Bild, das in seiner herzerfrischenden Wirklichkeit alle Kunstwerke überbot.

In ihrem Glück überhörten die Leute auch das Klopfen an der Stubentür, überhörten es, daß diese sich geräuschlos öffnete und merk

Hely Bertheim mit. Dirigent: Theodor Ryber. Im Nachmittagskonzert unter Leitung des Direktors der Posener Oper Herrn Adam Dolnycki tritt der bekannte Pianist Jan Smeterling, der mit großem Erfolg bei uns in der vorigen Saison konzertiert hat, auf. Das Programm enthält „Lamento e Triumph“ von Liszt, Klavierkonzert C-moll von Rachmaninow, „Siegfried Idylle“, Einleitung zu „Tristan und Isolde“ und Ouvertüre zu „Lohengrin“ von Wagner.

Das große Abonnementkonzert am Montag findet unter Leitung Dir. Emil Mlynarskis und Mitwirkung des hervorragenden Pianisten Seweryn Eisenberger statt. Das Programm enthält die Akademische Feierliche Ouvertüre von Brahms, das Klavierkonzert D-moll desselben Komponisten, die Symphonie E-moll von Strabin und die Ouvertüre zum Meisterstück von Wagner.

Rabindranath Tagore in Warschau
Wir lesen in polnischen Blättern: Dieser Tage kommt der indische Dichter Rabindranath Tagore nach Warschau und wird dabei eine Reihe von Vorlesungen halten. Warschauer Literatenkreise bereiten eine herliche Aufnahme für den weltbekannten Poeten vor.

Vereine u. Versammlungen.

Weihnachtsfest des Kirchengesangvereins der St. Trinitatiskirche.

Das am Freitag veranstaltete Weihnachtsfest bot eine große Anziehungskraft aus, so daß die Vereinsräumlichkeiten geradezu vollgestopft waren. Die im Kerzenlicht erstrahlenden zwei großen Lannenbäume und die auf den Tischen aufgestellten Weihnachtsbäumchen versetzten den Eintrenden sofort in Weihnachtsstimmung.

Dem so sympathischen Verein gebührt für diese Veranstaltung großer Dank, besonders für die Art, wie sie vorbereitet worden ist. Diese erzieherische Art weckt nicht nur in den Kindern das Interesse für das Schöne und Edle, sondern stärkt auch die Erwachsenen im deutschen Volksbewußtsein.

Die feier leitete das unter Leitung des Herrn G. Lestner stehende Streichorchester des Junglingsvereins ein, worauf gemeinsam „Stille Nacht“ gesungen wurde. Im Anschluß hieran sprach Konsistorialrat Pastor Gundlach über das Weihnachtswunder und wandte sich mit wahren Wörtern an die vielen Kinder. Der Chor des festigebenden Vereins sang unter Leitung seines Dirigenten Herrn Franz Pohl in bester Vollendung zwei Weihnachtslieder, die Zeugnis davon ablegten, daß dieser Chor nicht nur in Bezug auf die Stärke auf der Höhe steht, sondern auch dieses Empfinden in den Gesang zu legen versteht.

Die Kleinen und Kleinsten warteten hierauf mit Gedichten und Sprüchen auf, worüber man seine helle Freude hatte.

Es folgte die Aufführung des von uns am Freitag kurz wiedergegebenen Weihnachtsspielchen „Christina spielt bei den Schneefischen“. Schon viele Jahre haben wir eine solche Ausstattung eines Märchens, eine solche Inszenierung der einzelnen Akte mit Stimmungsbildern nicht mehr zu Gesicht bekommen. Der Tanz der Schneefischen vor de Walde schmiede, die wunderhaften Menuetten der kleinen Adeläden und Edelherren im Thronsaal der Landgrafenburg und die Marzillungen der kleinen Soldaten des Bürgertum waren für unsere jungen Theaterverhältnisse einfach verblüffend. Es ist sehr erfreulich, daß der Trinitatiskirche Verein Mitglieder besitzt, die das Übermaß der Arbeit des Einstudierens willig auf sich zu nehmen und so glücklich durchzuführen verstehen; beweist dies doch, daß auch das so nüchternen Lodz Menschen besitzt, die in idealer Verbindung ihre Predigtfindung finden. Die Arbeit der Chöre ist ab, die es jetzt brachten, nicht nur den 95 kleinen Mitwirkenden das richtige Verständnis für ihr Spiel einzuprägen, sondern sie auch stützgerecht zu kostümmern, hat durch die Aufführung ihren schönsten Lohn gefunden.

Kräulein Pfeiffer als Schneekönigin, Fre Schimmerweiss und Herr Willi Käbler als Schmied Frohherz schufen Märchengestalten, wie sie von Berufsschulern uns nicht besser hätten geschenkt werden können. Auch die übrigen Mitwirkenden waren auf der Höhe ihrer Aufgabe.

Der moralische Erfolg der Veranstaltung und ganz besonders der des Märchens ist nicht hoch genug anzuschlagen. Die Kleinen, die die Zuhörer mit Sprüchen erfreut hatten, erhielten als Preise Jugendbücher, während alle übrigen Kinder kleine Gedächtnisstücke als Andenken an dieses prächtige Weihnachtsfest mit nach Hause nehmen konnten.

Denjenigen aber unserer Leser, die diesmal keine Möglichkeit hatten, das schöne Märchen zu sehen, will die Vereinsleitung durch eine Wiedholung des selben dazu verhelfen. lk.

Der Podzer Deutsche Lehrerverein
veranstaltete Sonntag, den 8. Januar, um 6 Uhr abends, im Vereinslokal, Petrikauer Straße 248, einen Unterhaltungsabend, verbunden mit Tanz, zu dem die Mitglieder und eingeführte Gäste herzlich willkommen sind.

Zuschriften.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Ansichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

Um den Eichenkranz.

In der „Z. F. N.“ vom 25. Dezember 1921 lesen wir einen Artikel mit obiger Überschrift, welcher den historischen Wert der Auszeichnung mit dem Eichenkranz für die Turner behandelt. Gleichzeitig gibt der Verfasser seinen Willen kund gegen den Beschluß, welcher in der letzten Delegierten-Zusammenfassung der Turnvereine der Wojewodschaft Podz gesetzt worden ist, anstatt Eichenkranze und Diplome in Zukunft — Jetons — zu verteilen.

Zur Auflösung folgendes:

Obiger Beschluß ist nicht, wie der Verfasser sagt, von den neuwählten Gauführer gefosst, sondern von den anwesenden Delegierten mit 11 gegen 7 Stimmen, nach eingehendem Für und Wider angenommen worden. Nach Erledigung dieser u. a. Punkte ist erst die Wahlung gewählt worden. Es hat somit der Verfasser sein Recht, nach dieser Richtung hin der Gauverwaltung einen Vorwurf zu machen.

Andererseits wieder hat es den Anschein, als ob man den damals anwesenden Vertretern, (benn jeder Verein hat die besten aus seiner Mitte gesandt) sagen wollte, sie hätten wohl gar kein Verständnis gehabt für die Wichtigkeit dieses Beschlusses.

Allles das, was der Verfasser in seinem Artikel anführt, ist auf der damaligen Sitzung zur Sprache gekommen, und dennoch hat sich die Mehrzahl für die Jetons entschieden. Also hat die Sache doch einen triftigen Grund. Bedauerlich ist nur, daß die Gegenseite diesen Beschluß nicht zu würdigen weiß, denn sie allein nur sind es, welche auf diese Art und Weise Uneinigkeit und Zerplüttung in unsere Reihen tragen.

Habt Ihr die beste Abicht gemeinsame Ziele zu verfolgen dann fügt Euch auch einmal, auch dann, wenn es ganz und gar nicht Eurer einzelnen Ansicht entspricht, denn nur in dieser Weise kann ein geistiges Arbeitzen zusammen kommen.

Caesar Richter,

Schriftführer der Gauverwaltung.

Mitglied des Radogoszcer Turnvereins.

Wir haben den Verfasser des beanstandeten Aufsatzes gebeten uns eine Erwiderung auf die obige Aufschrift zu schreiben. Wir erhalten sie in folgenden Ausführungen dargelegt:

„Es ist wohl für die schwedende Streitfrage von ganz untergeordneter Bedeutung, ob die Herren, denen wir die Jeton-Utter verbannten, vor oder nach der Abstimmung im San-Ausdruck für die Wojewodschaft Podz gestimmt haben. Wir hätten von Verfasser des obigen Einstandes der sich so eifrig für den angesprochenen Eichenkranz-Ersatz ins Mittel legt, eine ganz andere Erwiderung erwarten dürfen und zw. die Beweisführung, insbesondere der Jeton als turnerisches Auszeichnungsmittel überhaupt ein Daseinsrecht hat. Was sich Ick an die Stelle eines uralten Brauches setzen will, muß doch wohl auch einen Sinn haben. Doch Herr Richter sagt uns nur: Der Jeton ist einmal beschlossen und Ihr habt ihn hinzunehmen, wenn wir Euch nicht als Siorenkriege bezeichnen sollen. Eine derartig leichtsinnige Abßerigung einer Angelegenheit die Sache der Allgemeinheit ist, entspricht aber weder dem heutigen Brauche noch der

Würde des freien Turners. Und ohne der Autorität unserer Gauvertreter irgendwie nobretzen zu wollen, behauptet ich: Vor einer so grundlegenden Änderung in unserem turnerischen Leben hätte man billigerweise auch die Meinung der aktiven Turner hören sollen, die ja die getroffene Maßnahme in erster Linie angeht. Den einzelnen Turnvereinen sollte man vor einer dahingehenden Beschlusshaltung Zeit und Gelegenheit gegeben haben sich in betreff einer solchen Neuerung erst im engeren Mitgliederkreise zu beraten; dann hätte auch das Abstimmungsergebnis den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprochen. Der vorbereitete Überraschung nicht gewarnt, waren unsere hervorragendsten Turnvereine auf jener Gauversammlung nur schwach vertreten, und so war es einer Gruppe von Jeton-Sleebhabern aus den Turnvereinen der Umgegend, die bedauerlichweise zahlreicher erschienen waren, ein leichtes, alle vernünftigen Einwände zu überwinden.

Unser Gauausschuß, der am Sonntag wieder zusammentritt, soll aus dem Munde jedes wirtschaftlichen Turners frei und offen hören: Wir wollen Turner bleiben im echten Sinne Vater Jahn's und als solche nur im Sinne des Eichenkranzes treten und siegen! B. Bergmann, Turnwart des Podzer Turnvereins „Kraft“.

Letzte Nachrichten.

Lloyd Georges Entwurf

Paris, 7. Januar (Pat.) Lloyd Georges Entwurf für den Beschluß der internationalen Wirtschaftskonferenz sieht folgende Punkte vor: Mitarbeit der Verbündeten sowie Deutschlands und Russlands, Einberufung der Konferenz spätestens Anfang Mär., Teilnahme der Ministerpräsidenten aller Länder, Gewährung gegenseitiger grundsätzlicher Garantien, ein Land soll das Recht besitzen sich in die inneren Angelegenheiten der anderen Länder einzumischen. Vor Erteilung einer Anleihe, muß die Sicherheit gegeben werden, daß das betreffende Land das Privateigentum achtet, die Schulden bezahlt und den Fremden die Einnahmen von den Unternehmungen sichert. Die öffentlichen Schulden müssen garantiiert werden. Alle Staaten müssen sich vorstlich ten keinerlei politische Agitation zu betreiben und die Nachbarn nicht anzugreifen. Die finanziellen Bedingungen müssen in jedem Staate so gesetzelt sein, daß sie eine ernste Garantie für den Handel bieten. Zum Schluß wird erklärt daß die verbündeten Staaten bereit sind die Sowjetregierung anzuerkennen, wenn sie die in diesem Entwurf vorgesehenen Bedingungen annimmt.

Sitzung der Botschafterkonferenz.

Paris, 7. Januar. (Pat.) Die Botschafterkonferenz hielt heute unter Vorsitz Cambons eine Sitzung ab, in der die Friedensverträge besprochen wurden.

Nathenau nach Berlin zurückgereist

Paris, 7. Januar. (Pat.) Nathenau verließ heute um 7 Uhr abends Paris und begab sich nach Berlin zurück.

Ausweisung karelischer Führer aus Finnland.

Helsingfors, 7. Januar. (Pat.) Die finnische Regierung hat die Führer der karelischen Aufstandsbewegung Kutilow und Andreyew ausgewiesen. Die Aussichten auf eine friedliche Erledigung der karelischen Angelegenheit sind gesiegt.

König Alexander reist nach Rumänien.

Belgrad, 6. Januar. (Pat.) König Alexander begibt sich nach Sinaia, um dort die griechisch-katholischen Weihnachtsfeiertage als Gast König Ferdinands von Rumänien zu verbringen.

Ein Beschluß der russischen Industriellen in Paris.

Paris, 7. Januar (Pat.) Auf der Konferenz der russischen Industriellen in Paris wurde beschlossen an Russland ein Telegramm zu senden, in dem gesagt ist, daß sich in Russland die Regierung nur auf eine Verhandlung mit dem Volke stützen dürfe. Russland soll nur durch eine Reformation wieder aufgebaut werden, die der Bevölkerung Rechte und Sicherheit garantiert.

Kirchliche Nachrichten.

Baptisten-Kirche, Nawrotstr. 21.

Sonntag, vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst, Abendmahl und Einführung der Neugebauten. Prediger O. Lenz. — Nachmittags 4 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger O. Lenz. — Vorm. 10 und nachm. 4 Uhr im Missionsaal Gottesdienst in polnischer Sprache. — Im Anschluß: Verein junger Männer und Jungfrauenverein. — Montag, abends 10 Uhr Gebetsverammlung. — Donnerstag, nachmitt. 4 Uhr Frauenverein. — Abends 10 Uhr Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Rzgowskastr. 43.

Sonntag, vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger B. Götz. — Nachmittags 4 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger B. Götz. — Im Anschluß: Jugendverein. — Dienstag, abends 10 Uhr Gebetsverammlung. — Donnerstag, abends 10 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache. — Freitag, abends 10 Uhr Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Bialystokstr. 56.

Sonntag, den 8. Januar, vorm. 9/4 Uhr Kinderstunde. — Nachmittags 5 1/2 Uhr Predigt. Prediger Schmidt.

Polnische Börse.

Warschau, 7. Januar.

14. pros. Pfdr. d. Bodenkreditges.	287
f. 100 Ebl.	287
4. pros. Pfdr. d. Bodenkreditges.	73-75
f. 100 M.	73-75
5pros. Pfandbr. d. Stadt Warszawa	—
5pros. Obl. d. St. Warszawa 1915/16	240

Valutae.

Dollars	2825-2831 2832 1/2
Belgische Franks	213-222
Franz. Franks	229 1/2-228
Deutsche Mark	15 25
Checks	Belgien 223 2/0-224 1/2
Checks	Berlin 5 15-15 1/2-15 45
Checks	Danzig 15 20
Checks	London 1266-12675
Checks	New-York 28 35
Checks	Paris 232
Checks	Schwed. 520
Checks	Wien 43 1/2-43 1/2

Aktien.

Warsch. Diskontobank	2675
Warsch. Handelsbank	2625
Kreditbank	375-380
Kleinpolnische Bank	760
Westbank	1840
Warsch. Ges. d. Zuckerfab.	18450
Hols.-Industrie	1430-1425
Kohlengesellschaft	15500-15550
Lilpop	29 0-2985-2900
Ostrowiecer Werke	4575-46 15
Budzki	1915-1920
Starzowles	3250-3265
Borkowski	1210-1215
Gebr. Jablkowsky	1125-1135
Schiffahrtsgesellschaft	1475-1480
Polnische Naptha	1810-1790

Baumwolle.

Bremen, 8. Januar 1922: 68 60.

New-Orleans, 8. Januar, 1000 17 10, Januar 17 28, Maerz 17 28, Mai 17 14, Juli 16 18, Oktober 16 97.

Baumwollfracht Liverpool 25

Liverpool, 6. Januar. Schlussnotierungen: Januar 10 97, Februar 10 94, Maerz 10 91, Mai 10 81, Juni 10 67 Juli 10 64, August 10 64, September 10 23, Oktober 10 1, November 10 1, Dezember 9 83.

Liverpool, 6. Januar. Anfangsnotierungen: Januar 10 12, Maerz 10 5, Mai 10 1, Juli 10 60.

Liverpool, 6. Januar. Schlussnotierungen: Januar 10 89, Februar 10 86, Maerz 1 84, April 10 70, Mai 10 72, Juni 10 66, Juli 10 59, August 10 54, September 10 18, Oktober 9 1, November 9 7, Dezember 9 2.

</



Es hat Gott den Allmächtigen gefallen am 6. dss. Mts., um 9 Uhr abends, unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Pauline Rahl geb. Lehner

noch kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbekantamenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Bestattung der teuren Entschlafenen findet Dienstag, den 10. dss. Mts., um 3 Uhr nachmittags von der heil. Kreuzkirche aus, nach dem alten katholischen Friedhofe statt.

Die Seelenmesse für die teure Entschlafene findet Dienstag, den 10. dss. Mts., um 10 Uhr in der heiligen Kreuzkirche statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankdagung. Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergesslichen Karoline Bäumler geb. Schwan

sagen wir allen Teilnehmern an der Beerdigung innigsten Dank. Ganz besonders Herrn Pastor Dietrich für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, dem Gesangverein „Zoar“ für den erhebenden Gesang, sowie allen Verwandten und Bekannten für die zahlreichen Beileidsbezeugungen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ron. et. direction: Alfred Straub

Saal der Philharmonie

Philharmonisches Orchester zu Lodz.
Sonntag, den 8. Januar 1922 um 4 Uhr nachmittags.
Nachmittags-Symphonie-Konzert.

Solist

Jan Smeterling

(Klavier)

Direktion: Adam Dolżycki

Direktor der Lodzener Oper.

Im Programm: Bizet, Lamento Triumph; Rachmaninow, Klavier-Konzert C-moll; Wagner, Einführung zur Oper „Tristan und Isolde“, Siegfrieds Idyll, Ouverture zur Oper „Tannhäuser“.

Montag, den 9. Januar 1922 um 9.15 abends:

14. Großes Abonnement-Konzert.

Solist

Seweryn Eisenberger

Bekannter Klavierspieler

Direktion: Emil Mlynarski.

Im Programm: Brabms, Feierliche akademische Ouverture, Klavier-Konzert D-moll; Strabin, Symphonie 1 B-moll; Wagner, Einführung zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Karten für obige Konzerte sind an den Kasse der Philharmonie täglich von 10-1 und von 3-7 Uhr abends zu haben.

Commissverein z. g. U., Lodz, Pustastr. 10.

Am 12. Januar (Donnerstag) findet

eine außerordentliche
Generalversammlung

im Vereinssaal statt, wovon nur Mitglieder Recht haben. Beginn 9 Uhr abends. Tagesordnung: Erhöhung der Beiträge. Die Versammlung, als im Vorjahr einberufen, ist unbedingt beschlußfähig.

Die Versammlung.

1907

1907

Belohnung
Mt. 10,000

Eine goldene Damenarmbanduhr mit Monogramm M. E. ist verloren gegangen. Der erste, die Kinder wird gebeten, die genannte Uhr gegen obige Belohnung abzugeben. Senatorat. Etende 23.

80

98 Betriebsauflage Saison-Ausverkauf

Von M. 6000	Hosen	Herrn-Sommer-Mäntel	von M. 3500
Von M. 950	Blusen	Herrn-Winter-Mäntel	von M. 28000
Von M. 2600	Kücher	Seidene Unterröcke	von M. 2500
Von M. 600	Wetzen	Wattierte Burken	von M. 8200
Von M. 3500	Kostüme	Kinder-Kleider	von M. 2665
Von M. 4800	Kleider	Mädchen-Mäntel	von M. 1550
Von M. 3500	Damenröcke	Knaben-Mäntel	von M. 10000
Von M. 2500	Woll-Muffs	Knaben-Anzüge	von M. 6500
Von M. 38000	Halb-Bälze	Schüler-Holen	von M. 2200
Von M. 2500	Bälz-Müzen	Herren-Anzüge	von M. 12000
Von M. 4000	Schlafrocke	Damen-Mäntel	von M. 10000

Emil Schmeichel

Damen-Wäsche, Handschuhe,
Schürzen, Sweaters,
Woll-, Halbwoll- und
Baumwollwaren.

78

Deutsche Bühne

im weißen Saale des hotel Manteuffel

Heute, Sonntag, den 8. Januar,
nachmittags 3 Uhr (populäre Preise)

die Tante führt das Regiment

Rollspiel in 3 Aufzügen von Felix Friedmann-Frederick

Abends prächtig 8 Uhr

Der Raub der Sabinerinnen

Rollspiel in 4 Akten von Franz und Paul von Schönthal.
Montag, den 9. Januar 1922.

„die Tante führt das Regiment“

Dienstag, den 10. Januar 1922.

„Der Dieb“

Schauspiel in 3 Akten von Berstein.

Mittwoch, den 11. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Johannisfeuer“

Schauspiel in 4 Akten von Subermann.

Montag, den 12. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Der Dieb“

Schauspiel in 3 Akten von Berstein.

Mittwoch, den 13. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Johannisfeuer“

Schauspiel in 4 Akten von Subermann.

Montag, den 14. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Der Dieb“

Schauspiel in 3 Akten von Berstein.

Mittwoch, den 15. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Johannisfeuer“

Schauspiel in 4 Akten von Subermann.

Montag, den 16. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Der Dieb“

Schauspiel in 3 Akten von Berstein.

Mittwoch, den 17. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Johannisfeuer“

Schauspiel in 4 Akten von Subermann.

Montag, den 18. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Der Dieb“

Schauspiel in 3 Akten von Berstein.

Mittwoch, den 19. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Johannisfeuer“

Schauspiel in 4 Akten von Subermann.

Montag, den 20. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Der Dieb“

Schauspiel in 3 Akten von Berstein.

Mittwoch, den 21. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Johannisfeuer“

Schauspiel in 4 Akten von Subermann.

Montag, den 22. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Der Dieb“

Schauspiel in 3 Akten von Berstein.

Mittwoch, den 23. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Johannisfeuer“

Schauspiel in 4 Akten von Subermann.

Montag, den 24. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Der Dieb“

Schauspiel in 3 Akten von Berstein.

Mittwoch, den 25. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Johannisfeuer“

Schauspiel in 4 Akten von Subermann.

Montag, den 26. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Der Dieb“

Schauspiel in 3 Akten von Berstein.

Mittwoch, den 27. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Johannisfeuer“

Schauspiel in 4 Akten von Subermann.

Montag, den 28. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Der Dieb“

Schauspiel in 3 Akten von Berstein.

Mittwoch, den 29. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Johannisfeuer“

Schauspiel in 4 Akten von Subermann.

Montag, den 30. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Der Dieb“

Schauspiel in 3 Akten von Berstein.

Mittwoch, den 31. Januar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Johannisfeuer“

Schauspiel in 4 Akten von Subermann.

Montag, den 1. Februar bei populären Preisen.

Beginn um 7 Uhr abends:

„Der Dieb“